



Umweltschutz und Artenvielfalt

Die Zukunft des rosaroten Flamingos ist gesichert

• Die Brutstellen am Río Máximo haben sich in den letzten 15 Jahren von 12.000 auf ca. 40.000 vermehrt
• Die Meeresfauna der Insel ist die artenreichste der Antillen • 300 verschiedene wilde Orchideen

Seiten 8 und 9

UN-Menschenrechtskommission
Der Präsident von Honduras macht sich zum Lakaien der USA - Die First Lady bedankt sich für die humanitäre Hilfe der Insel

Seite 5

Außenminister Pérez Roque weist die Lügenkampagne der USA zurück

Seiten 6 und 7

Der Mann der aus der Kälte kam

• John Le Carré wird zum Schrecken seiner ehemaligen Befürworter

Seite 11

3:0 über die Cayman Islands

Kuba in der zweiten Runde zur WM 2006

Seite 10

Hugo Chavez' Sünden:

Ärzte, Bildung, Land und Volksläden für Arme

Seite 14

Granma
INTERNACIONAL

ZEITUNG AUS KUBA UND
LATEINAMERIKA

Deutsche
Ausgabe

Avenida General Suárez y Territorial.
Plaza de la Revolución Jose Martí,
Apartado Postal 6260, La Habana 6,
Cuba. C.P. 10699 Telex 0511 366/0511 221.
E-mail: informacion@granma.cip.cu
Fax: (53-7) 873-5176 und 33-5826
Tel: 881-6265 / 881-7443
Zentrale: 881-3333 App. 23 und 381

GENERALDIREKTOR
Frank Agüero Gómez

CHEFREDAKTEUR
Gabriel Molina Franchossi

STELLVERTRETER
Miguel Comellas Dopico

INFORMATIONSCHEF
Joaquín Oramas Roque

LEITER DER REDAKTION
Gustavo Becerra Estorino

ÖFFENTLICHKEITSARBEIT
Orlando Gómez Balado

PRODUKTIONSCHIEF
Migdalia Hardy Mengana

TEAMCHEFS
Layout

Orlando Romero Fernández
Tel. 881-6021

Deutsche Ausgabe
Hans-Werner Richert
Tel. 881-6021 / 881-1679

Spanische Ausgabe
Gustavo Becerra Estorino

Englische Ausgabe
Angie Todd
Tel. 881-6054 / 881-1679

Französische Ausgabe
Annie Massaga
Tel. 881-1679 / 881-6054

Portugiesische Ausgabe
Miguel Ángel Álvarez
Tel. 881-6054 / 881-1679

Italienische Ausgabe
M.U. Gioia Minuti
Tel. 832-5337 / 881-6265

Vertrieb und Abonnements
Miguel Domínguez Hernández
Tel. 881-9821

Druck
Zeitungsverlag Granma,
Havanna Kuba

NACHDRUCK
Brasilien

Cooperativa de trabalhadores em
Serviços Editoriais e Notícias Ltda. Rua
Regente Feljo, 49-2º andar CEP
20.060 Rio de Janeiro Tel. (021)
242-3430 Fax (021) 242-1320

Kanada
ANPO

P.O. Box 156, Station A Toronto,
Ontario, Canada M5M 2T1
Anzeigen und weitere Information:
Tel./Fax (416) 253-4305

WEBSITE INTERNET
<http://www.granma.cu>

ISSN 0864-4624

Schwangere werden in den Gefängnissen fürsorglich betreut. Nach der Entbindung halten sich Mutter und Kind ein Jahr lang im Mütterheim auf



Die Wiedereingliederung steht im Vordergrund

• Für je 200 Häftlinge steht ein Arzt, für je 900 ein Zahnarzt und für je 100 eine Krankenschwester zur Verfügung

LILLIAM RIERA - Granma Internacional

• DAS kubanische Gefängnisssystem ist nicht perfekt. Es unterliegt objektiven und subjektiven Schwierigkeiten. Aber es ist menschlich und hat einen stark erzieherischen Charakter. Es richtet sich nach den von der UN-Vollversammlung beschlossenen Mindestnormen in der Behandlung der Inhaftierten, die damit u. a. das Recht ärztliche Betreuung haben.

Ein nach dem Sieg der Revolution verabschiedetes Gesetz und die Übertragung der Gefängnisse in die Zuständigkeit des Innenministeriums ab 1961 veränderten von Grund auf die Konzepte zur Behandlung der Häftlinge. Vor 1959 waren sie körperlichen und geistigen Mißhandlungen und Erniedrigungen ausgesetzt. Sie lebten zusammengepfercht unter schlechten sanitären Bedingungen.

Früher waren die Gefängnisse "nichts als Menschenlager". Die Inhaftierten hatten "nicht die Möglichkeit, wieder in die Gesellschaft eingegliedert zu werden". Heute werde dagegen daran gearbeitet, "die soziale Eingliederung unter besseren kulturellen und soziopolitischen Bedingungen zu erreichen", betonte Oberstleutnant Dr. Terencio Batista Sánchez in seinen Ausführungen auf dem Ersten Kubanischen Kongreß für Gefängnismedizin.

Die Grauen und Schikanen, denen die Gefangenen in der Zeit der Kolonie und Pseudorepublik ausgesetzt waren und die bereits von José Martí in seiner Schrift *Das politische Gefängnis in Kuba*, von Pablo de la Torriente Brau in sei-

nem Buch *Das Modellgefängnis* und später von Fidel Castro in seiner Verteidigungsrede *Die Geschichte wird mich freisprechen* beschrieben wurden, gehören heute der Vergangenheit an.

GEFÄNGNISSE IN SCHULEN VERWANDELN

Besonders zu erwähnen sind die Bemühungen, "die Gefängnisse in Schulen zu verwandeln", in denen die Jugendlichen einen Beruf erlernen, von dem sie nach ihrer Entlassung in die Gesellschaft leben können, äußerte Batista Sánchez. All das werde heute mit Programmen zur kulturellen Weiterbildung und für sportliche Betätigung gefördert.

Die Revolution, erklärte er, verbesserte die Ernährung der Gefängnisinsassen, denen eine Kost von 2.480 Kalorien garantiert wird; sie verbesserte die Bedingungen in den Haftanstalten, in denen die medizinische Betreuung rund um die Uhr gewährleistet ist, von der gleichen Qualität wie für die übrige Bevölkerung; sie führte für die Häftlinge gesellschaftlich nützlich und bezahlte Arbeit ein und errichtete neue Gebäude, um die alten Gefängnisse zu ersetzen.

Heute gibt es "fünf Krankenhäuser für Inhaftierte", die durchschnittlich 2,4 Arztbesuche im Jahr erhalten. Diese Kennziffer liegt weit über dem Mittel der übrigen Welt. Zudem existieren "18 Krankenstationen für Inhaftierte in Provinzkrankenhäusern und drei Sanatorien".

Das Nationalkrankenhaus für Gefangene in der Haftanstalt Combinado del Este in Havanna bietet die Versorgung in elf Bereichen: Ambulanz, externe Sprechstunde, klinische und chirurgische Fachbehandlung, Alternativmedizin, Physiotherapie, klinisches Laboratorium und Blutbank, OP, Röntgendiagnostik, Bakteriologie, Zahnbehandlung und -prothesen und eine Apotheke.

Strengeres Durchgreifen bei Straftaten

LOURDES PÉREZ NAVARRO - Granma

• ALS eine angebrachte energische Antwort auf das Anwachsen bestimmter Straftaten und das Auftreten neuer Formen von Delikten, die mit den ethischen Prinzipien der kubanischen Gesellschaft nicht vereinbar sind, trat am 15. März 1999 das Gesetz 87 zur Änderung des Strafgesetzes in Kraft.

Damit werden die Strafen für einige Delikte angehoben. So z. B. für Diebstahl und Raub.

Nennen wir einige Beispiele: Für Diebstahl (die Aneignung fremden Eigentums mit dem Ziel, sich zu bereichern) wird mit ein bis drei Jahren Gefängnis oder Geldstrafen in Höhe von 300 bis 1.000 Tagessätzen oder beidem geahndet. Wird der Diebstahl in einer bewohnten Wohnung be-

gangen, egal ob die Bewohner anwesend sind oder nicht, sind daran Jugendliche unter 16 Jahren beteiligt, wird er von einer oder mehreren Personen ausgeführt, die Mitglieder einer organisierten Bande sind oder wenn im Ergebnis der Straftat schwere Schäden entstehen, so kann die Gefängnisstrafe auf acht Jahre erhöht werden.

Die Tagessätze der Geldstrafen liegen nach diesem Gesetz nicht unter einem und nicht über 50 Peso.

Raub kann mit sieben bis 15 Jahren Gefängnis bestraft werden. Dieses Strafmaß kann sich in den folgenden Fällen erhöhen:

Bis zu 20 Jahren Freiheitsentzug wenn er in einem öffentlichen Verkehrsmittel während der Dienstzeit begangen wird und bis zu 30 Jahren oder Lebenslänglich wenn er in einer bewohnten Wohnung durchgeführt wird. Wird

dabei eine Feuerwaffe benutzt, kann das Todesurteil gefällt werden.

Einbruchsdiebstahl, der mit drei bis acht Jahren Gefängnis bestraft wird, kann einen Freiheitsentzug von 20 Jahren nach sich ziehen, wenn er in einer bewohnten Wohnungen in Abwesenheit ihrer Bewohner durchgeführt wird; sind diese anwesend kann die Strafe sogar auf 30 Jahre oder Lebenslänglich erhöht werden.

ILLEGALES SCHLACHTEN VON GROSSVIEH UND VERKAUF DER DIEBESBEUTE

Die Strafen für diese Vergehen wurden mit dem Gesetz 87 ebenfalls erhöht.

Das Schlachten von Großvieh ohne vorherige Genehmigung der dafür zuständigen staatlichen Stellen kann mit maximal vier

Die klinischen und chirurgischen Einrichtungen verfügen über zehn Fachabteilungen wie die Nerven-, Herz-, Lungenabteilung und eine für Kieferchirurgie.

ABSOLUTER ZUGANG ZU ÄRZTLICHER BETREUUNG

"In Kuba steht für 200 Häftlinge ein Arzt, für 900 ein Zahnarzt und für 100 eine Krankenschwester zur Verfügung", informierte der Oberstleutnant.

Die Krankenstationen in den Haftanstalten spielen eine wichtige Rolle in der Umsetzung der Programme des Gesundheitsministeriums zur Grunduntersuchung.

Das Combinado del Este verfügt über ein SUMA-Gerät (Ultramikroanalysen) für die Blutuntersuchungen aller Gefängnisse der Hauptstadt zur Feststellung von HIV/AIDS. HIV-positive Personen erhalten eine Kost von 3.000 Kalorien und verbringen täglich mindestens eine halbe Stunde in der Sonne.

Häftlinge mit Untergewicht erhalten eine Zusatzernährung und werden alle 15 Tage gewogen, um Unterernährung zu vermeiden. Personen über 60 Jahre steht eine Sonderbehandlung zu, um allgemeinen Krankheiten vorzubeugen und ihre Lebensqualität zu verbessern.

Für Behinderte werden alternative Lösungen im Bad, in den sanitären Anlagen und an ihrer Schlafstätte angewendet.

Die Strafvollzugseinrichtungen verfügen ebenfalls über Programme zur Eindämmung von Hepatitis B, Tuberkulose und Krätze. Weiterhin gibt es das Mutter-Kind-Programm und ein weiteres zur Erkennung von Gebärmutterhalskrebs.

Es wurde auch darüber informiert, daß die Schwangerschaftsberatungen einer Inhaftierten bis zur 30. Woche alle 14 Tage stattfinden, und ab der 31. bis zur 40. Woche wöchentlich. Bei Risikoschwangerschaften werden jedoch von Anfang an wöchentliche Untersuchungen vorgenommen.

Bei jedem Sprechstundenbesuch werden die Häftlinge vom Arzt untersucht. 100%, also alle Inhaftierten werden außerdem vom 1. bis 10. Tag jeden Monats dem Arzt vorgestellt, wobei der Befund in die bei Einlieferung im Gefängnis angelegte Akte eingetragen wird (Untergewicht, Atembeschwerden, Haut- und Schleimhauterkrankungen...)

IMMUNISIERUNG WIE BEI ALLEN BEWOHNERN

Nach dem Nationalen Impfprogramm werden die Gefängnisinsassen des Landes genau wie die übrige Bevölkerung der Insel gegen eine Gruppe von Krankheiten immunisiert. So erhalten sie u.a. Impfungen gegen Tetanus, Meningokokken B-C, Leptospirose, Hepatitis-B und Typhus.

Bei der Bekämpfung der Drogensucht innerhalb dieser Einrichtungen werden im Rahmen der Möglichkeiten die Psychopharmaka, die einige Häftlinge zur Behandlung von Krankheiten benötigen, durch Naturmedizin bzw. traditionelle Produkte ersetzt. Auf jeden Fall ist die medikamentöse Versorgung der Patienten gewährleistet.

Regelmäßige Kontrolluntersuchungen werden bei Arbeitern vorgenommen, die chemischen Stoffen (Blei, Quecksilber und Schädlingsbekämpfungsmittel), Strahlungen oder biologischen Gefahrenstoffen (Aids, Leptospirose, Virus der Hepatitis-B und Tuberkulosebakterien) ausgesetzt sind. •

Jahren Gefängnis bestraft werden.

Das Gesetz verfolgt auch jene, die das so erworbene Fleisch verkaufen, transportieren oder in irgend einer Weise damit Handel treiben (mit drei bis acht Jahren Freiheitsentzug) sowie jene, die wissentlich derartig illegal erworbenes Fleisch kaufen (mit drei Monaten bis zu einem Jahr Freiheitsentzug oder einer Geldstrafe von 100 bis 300 Tagessätzen oder beidem).

Wenn eine Person das Fleisch zum Zwecke der Belieferung von Betrieben kauft, die Lebensmittel produzieren oder verarbeiten, damit handeln oder sie verkaufen, kann sie mit einem Freiheitsentzug von zwei bis fünf Jahren rechnen.

Das Gesetz legt ferner Geldstrafen in Höhe von 100 bis 300 Tagessätzen für Personen fest, die ohne vorherige Information und Genehmigung der zuständigen Behörden Unfallvieh notschlachten. Zusätzlich werden die Güter beschlagnahmt. •

Dürre im Osten Kubas

- Die geringsten Niederschläge des Jahrzehnts • In Holguín und Las Tunas ist die Situation am problematischsten
- Die Stauseen sind nur noch zu 54% gefüllt

RAISA PAGES – Granma Internacional

• DIE Zeit vom Mai 2003 bis heute kann als das Jahr mit den geringsten Niederschlägen des Jahrzehnts in Kuba bezeichnet werden, da sie nur 84% des historischen Durchschnitts ausmachen.

Doch der landesweite Durchschnitt verbirgt die dramatische Situation im Osten der Insel. Von Camagüey bis Guantánamo erreichte die gemeldete Niederschlagsmenge nur 80 des historischen Durchschnitts. Erschwerend kommt hinzu, daß es genau in den Zonen nicht geregnet hat, die normalerweise die Stauseen zur Versorgung der Region speisen.

Ein anderes Bild ergibt sich in Westen und der Mitte der Insel. Von Pinar del Río bis Ciego de Ávila gab es bessere Niederschlagswerte. In den acht Provinzen wurden 82 – 108% erreicht, erklärte Francis Francisco Rodríguez vom Nationalen Institut für Wasserversorgung gegenüber GI.

Die Provinzen, die unter der schlimmsten Trockenheit der letzten zehn Jahre zu leiden haben sind Camagüey (76%), Holguín (74%) und Guantánamo (69%). Auch in Las Tunas wird über mangelnde Niederschläge geklagt, obwohl das schlimmste Jahr dort 2001 war. Die Provinz Granma hat mit 79% zwar auch geringe Regenwerte zu verzeichnen gehabt, aber die trockensten Jahre waren dort die Zeit von 1999 bis zum Jahr 2000.

Die problematischste Situation ergibt sich in Holguín, wo es schon in den letzten beiden Jahren zu historischen Tiefständen kam. In den Jahren 2002 und 2003 erreichten die Niederschläge nur 83% des Durchschnittswerts und in diesem Jahr sind es sogar nur 74%.

Vergleicht man die aktuellen Zahlen mit den Werten, die

MEDIZINISCHE ZUSAMMENARBEIT

Fidel fordert den Westen auf, dem kubanischen Beispiel zu folgen

• CIENFUEGOS.- Präsident Fidel Castro forderte die Regierungen der USA und Europas auf, dem Beispiel Kubas zu folgen, das mehr als 16.000 Ärzte in Nationen der Dritten Welt im Einsatz hat, berichtete Prensa Latina.

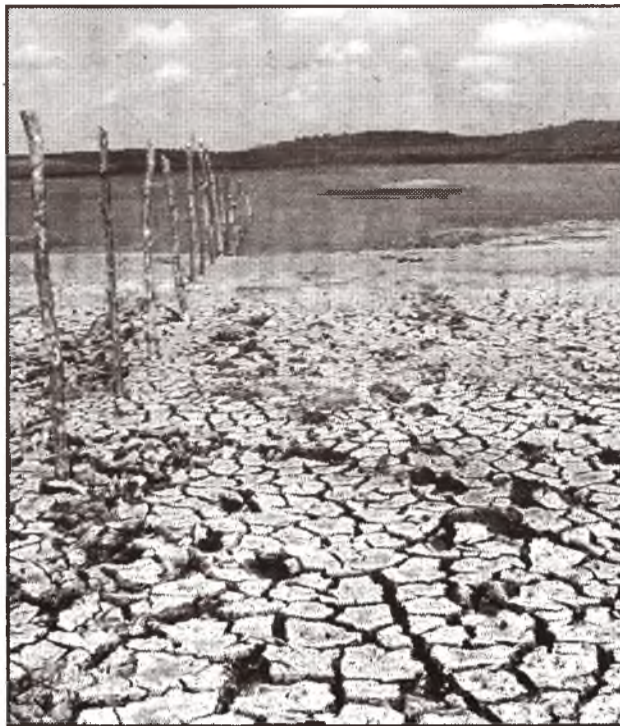
Auf der Veranstaltung zum 25. Bestehen des Provinzkrankenhauses der Stadt, die 250 Kilometer südlich von Havanna liegt, gab das Staatsoberhaupt bekannt, daß allein aus dieser Provinz, einer der kleinsten der Insel, 600 Ärzte, Zahnärzte und technische Assistenten medizinische Hilfe im Ausland leisten.

Wollten die Regierungen der USA und Europas 500 Ärzte für ähnliche Einsätze finden, würde es ihnen nicht gelingen, weil sie sie nicht haben. Dieses Humankapital müsse ausgebildet werden, sagte er.

Zu den Verleumdungen, die sich vor allem gegen die kubanische Hilfe in diesem Bereich in Venezuela richten, äußerte er, daß "sie sich schämen und protestieren, als sei es ein Verbrechen oder eine Verschwörung, Millionen von marginalisierten Venezolanern zu heilen".

"Wenn sie (die Ärzte) Agenten Kubas sind, warum schicken sie dann nicht Agenten aus den USA, die in der Lage wären, dort mit den Armen zu leben, um medizinische Hilfe zu leisten, die so viele Leben der in diesen Vierteln zusammengepferchten Menschen rettet?", fragte sich der kubanische Präsident.

In seiner Rede zählte er die Programme des Gesundheitswesens auf, die in den letzten beiden Jahren auf der Insel umgesetzt wurden, darunter die optimale Behandlung des Herzinfarkts unter Anwendung einer Präventivmethode. •



seit 1961 erhoben werden, so gab es nur 1986/87 eine angespanntere Situation, erklärt Francis F. Rodríguez.

Bei der Versorgung der Bevölkerung mit Wasser ergeben sich vor allem in den Städten der Provinzen Las Tunas und Holguín Probleme. In den Gebieten, die die dortigen Stauseen speisen, hat es seit dem letzten Mai ausgesprochen wenig geregnet, so daß nur 52 bzw. 66% des Durchschnittswert erreicht wurden.

Die 241 Stauseen des Landes sind nur zu 54% ihrer Kapazität gefüllt, was bedeutet, daß man diesen Frühling mit einer gespeicherten Wassermenge von nur 1,321 Milliarden Kubikmeter Wasser beginnt. Auf der Insel der Jugend dagegen, die im Südwesten liegt, ist die gestaute Wassermenge etwa gleich groß wie im Vorjahr.

Die Provinzen, die im Vergleich zum vergangenen Jahr die stärkste Abnahme zu verzeichnen haben (jeweils ca. 50 Millionen Kubikmeter weniger), sind Granma, Sancti Spiritus und Camagüey. Doch auch in Villa Clara, Santiago de Cuba, Holguín und Las Tunas sind die gespeicherten Mengen zurückgegangen.

Dieser Rückgang bringt nicht nur Probleme für den Konsum der Haushalte mit sich, sondern auch für die Landwirtschaft in diesen Provinzen. In Granma und Sancti Spiritus z.B. gibt es einen ausgedehnteren Reisanbau als in den anderen Provinzen, und somit auch eine höhere Nachfrage nach dem in den Stauseen gespeicherten Wasser. •



Kubanische Ärzte helfen in den ärmsten Vierteln Venezuelas

Kubanische Wissenschaftler lehnen das reproduktive Klonen von Menschen ab

IVAN TERRERO - Granma Internacional

• DIE kubanischen Wissenschaftler betrachten es als dringlich, in der UNO eine verbindliche Konvention auszuhandeln, die das Klonen von Menschen zu reproduktiven Zwecken verbietet.

Dies wurde in einer Fernsehsendung (Der Lehrreiche Runde Tisch) mit dem Thema *Das Klonen von Menschen - Nutzen und Gefahren* bekanntgegeben. Hervorragende kubanische Wissenschaftler und Spezialisten sprachen sich dabei allerdings für das therapeutische Klonen aus, da es ihrer Meinung nach Perspektiven für die organische Regenerierung bietet.

Wie Dr. Fidel Ovidio Castro, der Leiter der Gruppe Klonen und Transgenese am Institut für Gentechnik und Biotechnologie (CIGB) ausführte, hat die Technik der Zellkernverpflanzung (Klonen) seit ihrem Aufkommen (vor knapp sieben Jahren) eine beschleunigte Entwicklung erfahren. Es handele sich um ein sehr kompliziertes Verfahren, bei dem viele Schritte, oftmals auch unwirksame, zu gehen seien. Diese Technik werde aber bei ihrer Anwendung auf den Menschen zu einem gefährlichen Werkzeug.

Ovidio erklärte dann die vier Hauptrichtungen der Genforschung, die weltweit in der Biomedizin, Landwirtschaft (Tier- und Pflanzenproduktion), Zoologie (Artenschutz) und der sich davon ableitenden Grundlagenforschung, wie etwa die Gewinnung von embryonalen Stammzellen, angestellt wird.

Seit dem Schaf Dolly 1997 sind durch das Klonen ca. zwölf Arten höherer Säugetiere hergestellt worden, darunter Exemplare von Rindern, Ziegen, Pferden und Schweinen sowie die für die wissenschaftliche Forschung unentbehrlichen Nagetiere. Zur Anwendung dieser Technik sei aber aufgrund ihrer Bedeutung und der noch ungelösten Probleme zu höchster Vorsicht geraten.

Für Dr. Beatriz Marcheco Teruel, Fachärztin am Institut für Medizingenetik, "kann das therapeutische Klonen, obwohl es sich noch in der Forschungsphase befindet und bisher erst vorläufige Ergebnisse bietet, von großem Nutzen für den Menschen sein, um neurodegenerative Krankheiten zu behandeln, Organ- und Gewebetransplantationen vorzunehmen und sogar das Problem der Gewebeverträglichkeit von Spender-Empfänger zu lösen".

"Ein Jahr nach Dollys Geburt konnte ein sich noch in der Phase des Blastozyt befindliches Embryo in embryonalen Stammzellen (oder hES) aufgeteilt werden. Diese sind in der Lage, jede einzelne Zelle (Totale Potentialität) des Organismus zu bilden, sich ohne Veränderung zu teilen (Autoregenerierung), eine telomerische Tätigkeit und eine normale chromosomale Struktur zu besitzen", betonte sie.

Die Akademie der Wissenschaften Kubas hat gemeinsam mit dem interakademischen Ausschluß ein Dokument erarbeitet, in dem die einheitliche Haltung zur Unterstützung des Verbots des reproduktiven Klonens von Menschen wegen der ethischen, sozialen, wirtschaftlichen und humanen Implikationen dieser Praxis zum Ausdruck kommt.

Diese Folgerung leitet sich zum größten Teil aus dem häufigen Auftreten von Todesfällen, Fehlbildungen des Fötus und Gesundheitsschäden des geklonten Wesens ab. Der Tod des Embryos bringt das Leben der Mutter in jeder Etappe der Schwangerschaft in große Gefahr.

Dr. Sergio Arce Bustabab, der Leiter der Abteilung Immunologie im Institut für Nephrologie, hält "es vom Standpunkt der Ethik aus für unannehmbar, den Menschen zu instrumentalisieren".

Prof. Pedro Luis Sotolongo, vom Institut für Philosophische Forschungen, äußerte seine Gedanken zu drei Umständen, um die ethische Bedeutung der wissenschaftlichen Erfolge einzugrenzen. Er wertete das technisch und technologisch Mögliche und erklärte gleichzeitig, das es ethisch akzeptabel sei. Außerdem ging er auf den Unterschied zwischen der Geschwindigkeit und dem Evolutionsrhythmus in der Gesellschaftsgeschichte der Wissenschaften ein.

Mercedes de Armas, die Subdirektorin für Multilaterale Beziehungen des Außenministeriums, ging detailliert auf die große Polemik in der gegenwärtigen UN-Debatte ein, bei der von den Mitgliedsstaaten zwei unterschiedliche Positionen vertreten werden. Auf der einen Seite sind die USA, Costa Rica und Spanien gegen jede Art des Klonens von Menschen, und auf der anderen sind Frankreich, die BRD, Belgien und Kuba für die therapeutische Anwendung des Verfahrens.

Das Fehlen eines Konsens dieser beiden Positionen hat dazu geführt, daß es noch kein juristisches Mittel gibt, welches das reproduktive Klonen von Menschen verbietet. •

Der Sieg über die Apartheid ist ein Sieg für ganz Afrika und für Kuba

IVÁN TERRERO
- Granma Internacional

• "DER Sieg über die Apartheid ist ein Sieg für ganz Afrika und besonders für Kuba", stellte der aktive Kämpfer gegen das einstige Regime in Pretoria, der Pfarrer Michael Lapsley, fest.

Auf einer Pressekonferenz im Kubanischen Institut für Völkerfreundschaft (ICAP) sprach dieser Mann, der durch eine Bombe der Rassisten beide Hände und ein Auge verlor, zum 10. Jahrestag der Einrichtung der Demokratie in Südafrika.

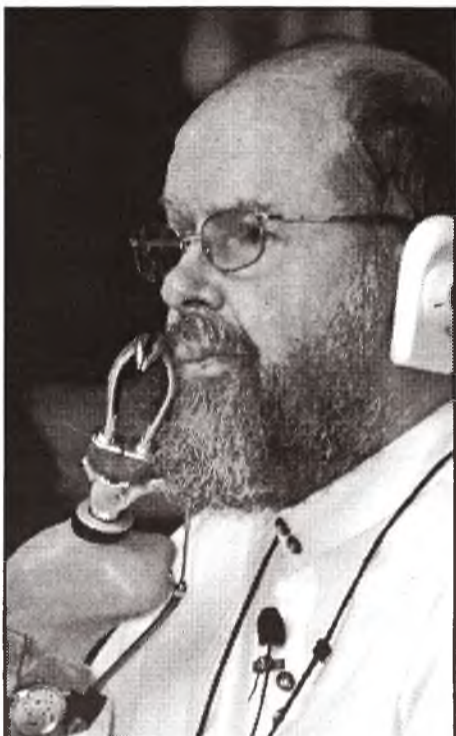
Beim Besuch der Che-Guevara-Gedenkstätte bezog sich der anglikanische Geistliche auf sein Treffen mit 450 Jugendlichen aus drei Provinzen seines Landes, die in Kuba zur Schule gehen, und sagte: "Nur Kuba, niemand sonst auf der Welt, hat jungen Südafrikanern die Möglichkeit zum Lernen geboten."

Er dankte auch für die solidarische Hilfe bei der Entwicklung seiner Nation, die der Förderung des Gesundheitswesens und des sozialen Fortschritts gewidmet ist.

Der Kleriker berichtete von den Errungenschaften, die es in seiner Nation in diesen zehn Jahren nach der Niederlage des Apartheidregimes in Sachen Menschenrechte gegeben hat. Die Rassensegregation war 1948 von der Nationalpartei (NP) in ihrem Wahlprogramm eingeführt und nach deren Sieg zu einem Teil der Regierungspolitik der Republik Südafrika geworden, die bis zum Beginn der neunziger Jahre anhielt.

TREFFEN MIT EINEM
DER FÜNF HELDEN

Lapsley besuchte im vergangenen Jahr



Pfarrer Michael Lapsley verlor beide Hände und ein Auge durch eine Bombe, die ihm die rassistische Regierung von Südafrika zuschickte

Gerardo Hernández, mit dem er sich in dem US-Bundesgefängnis, in dem dieser in Haft ist, drei Stunden lang unterhielt. Der Pfarrer bekannte, in dem kubanischen Helden einen Mann von hohen menschlichen Werten vorgefunden zu haben und kam nicht umhin, sich an die Tage zu erinnern, an denen seine Hel-

den, wie Nelson Mandela, in den Gefängnissen der Rassisten unter weißer Herrschaft gefangen gehalten wurden.

Pfarrer Michel Lapsley ist der Vorsitzende des Komitees seines Landes für die Solidarität mit Kuba und leitet seit 2002 die Nationale Freundschaftsgesellschaft Südafrika-Kuba. "Das Komitee", so versicherte er, "arbeitet daran, dem südafrikanischen Volk die Lage der fünf kubanischen Helden bewußt zu machen, indem es auf verschiedene Art Unterstützung bei der Öffentlichkeits- und Propagandaarbeit zur Verbreitung der Wahrheit über die Insel leistet."

"Ich glaube mehr an die Geschichte des Wiederaufbaus als an die Geschichte der Bestrafung", sagte dieser antirassistische Kämpfer und fügte an, "mir würde gefallen, den Mann kennenzulernen, der mir die Bombe geschickt hat, aber ich werde meine Zeit nicht damit vergeuden, ihn zu suchen. Meine Energie verwende ich auf den Kampf für Rassengleichheit und soziale Gerechtigkeit für alle Menschen."

Als er im April 1990 in Harare, Simbabwe weilte, erhielt Lapsley von Vertretern der südafrikanischen Apartheidregierung eine Briefbombe. Bei der Explosion verlor er neben anderen Verletzungen beide Hände, ein Auge und das Trommelfell.

Auf Einladung der Botschaft von Südafrika in Kuba hatte Lapsley ein umfangreiches Programm anlässlich des 10. Jahrestages des Endes der Apartheid und der Einrichtung der Demokratie in dem südafrikanischen Land zu absolvieren. •

Enrique Figuerolas Biographie erschienen

ANNE-MARIE GARCIA
- Granma Internacional

• ENRIQUE Figuerola, Ex-Weltrekordler im 100-Meter-Lauf, erklärte, er habe sein Einverständnis zur Herausgabe seiner Biographie vor allem wegen der Verpflichtung gegeben, den Kurzstreckenlauf für die kubanische Leichtathletik zurückzuerobern.

"Ich will kein Buch der Erinnerungen. Es soll dazu beitragen, die Jugendlichen auf Schnelligkeit zu orientieren, damit diese Disziplin gerettet wird", sagte Figuerola Granma Internacional gegenüber.

Basilio Fuentes, der Autor und Statistiker des Leichtathletikverbandes, beschreibt in Enrique Figuerola, El Figaro, auf 270 Seiten den Werdegang des Läufers, der bei den Olympischen Spielen vor vierzig Jahren in Tokio hinter dem US-Sprinter Bob Hayes Zweiter geworden war.

"Hayes stellte damals den Weltrekord (10.00 sec.) auf. Es war ein großer Tag, weil die Verpflichtung, die erste olympische Medaille nach dem Sieg der Revolution zu gewinnen, groß war", erinnerte sich Figuerola.

In Budapest erreichte Figuerola 1967 den Weltrekord Hayes' und ein Jahr später gewann er bei den Olympischen Spielen in Mexiko im 4x100-Meter-Staffellauf die Silbermedaille. Damit war seine Sportkarriere zu Ende.

Alberto Juantorena, der zweifache Olympiasieger im 400- und 800-Meter-Lauf von Montreal 1976, ehrte seinen glanzvollen Vorgänger.

"Figuerola war immer mein Vorbild, nicht nur wegen seiner Leistungen auf der Aschenbahn, sondern vor allem als Mensch."

Juantorena macht eine Pause und fährt fort: "Ich kann behaupten, daß ich ohne ihn die beiden olympischen Goldmedaillen nicht gewonnen hätte. Enrique hat mich überzeugt, an beiden Läufen teilzunehmen. Ich wollte erst nicht, da die 800 Meter vor den 400 Metern - meiner Lieblingsstrecke - an der Reihe waren. Glücklicherweise hörte ich auf ihn."

José Llanusa, der erste Präsident des Sportinstituts, der auch das Vorwort zu dem Buch schrieb, sagte auf der Veranstaltung: "Als das Institut gegründet wurde, hat Figuerola überall mitgeholfen, und 1966 war er der Bannerträger der Delegation zu den Mittelamerikanischen Spielen in Puerto Rico. Wir haben die Reise per Schiff angetreten, weil uns die US-Amerikaner keine Visa geben wollten."

Figuerola war in den siebziger Jahren Trainer der Nationalstaffel und leitete den nationalen Leichtathletikausschuß.

Von 1994 bis 2000 arbeitete er in Mexiko an der Autonomen Universität von Nuevo León.

Heute hat er eine leitende Funktion im INDER, dem Sportinstitut, inne und organisiert Wettläufe in allen Orten der Insel, auf der Suche nach Talenten für den Kurzstreckenlauf. •

Reporter Ohne Grenzen für Mißbrauch des Che-Fotos verurteilt

• PARIS.- Die NGO Reporter Ohne Grenzen (RSF) wurde für die unrechtmäßige Verwendung des Fotos, das Albert Díaz (Korda) von Che Guevara aufgenommen hatte, zu einer Zahlung von 7.300 Dollar Strafe an die Erbin des Fotografen verurteilt, meldete Notimex.

RSF hatte das im Juli 2003 gefällte Urteil mißachtet, so daß das zuständige Gericht von Paris von der Organisation die Zahlung der Entschädigung an die Tochter Kordas, Diana Díaz López, forderte.

Am 9. Juli 2003 hatte die französische Justiz nach einer Klage von Díaz der Organisation die Verbreitung der Fotografie verboten.

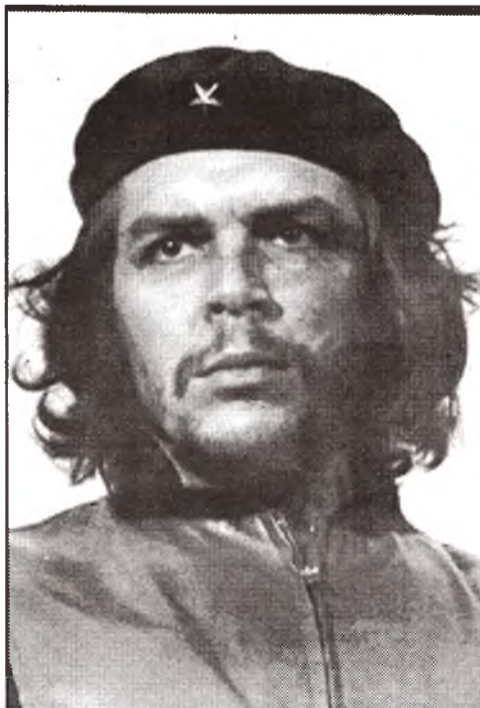
Auf den umstrittenen Plakaten war Che in der Uniform der französischen Polizisten abgebildet, die im Mai 68 gegen Demonstranten vorgingen*.

Die französische Justiz betrachtete die Aktion der RSF, die mehr als tausend Poster und fünftausend Ansichtskarten mit Kordas Foto in einer Kampagne ge-

gen den Tourismus in Kuba in Umlauf brachten, als unrechtmäßig.

Nach dem Urteil bewahrte RSF die Plakate im Büro der NGO auf, ein Umstand, der nach Ansicht von Díaz Anwälten ausreichte, um von RSF eine Entschädigung in Höhe von einer Million Dollar für ihre Klientin zu fordern, 250 Dollar für jedes Plakat mit der berühmten Fotografie des "Che mit der Baskenmütze mit dem Stern".

"(AdR) Dies scheint ein Bekenntnis des Herrn Robert Ménard zu sein, der sich selbst als linksstehend bezeichnet, aber gleichzeitig Che verunglimpft, der wegen seines hingebungsvollen Kampfes für soziale Gerechtigkeit nicht nur von der Linken verehrt, bewundert und geachtet wird, sondern von den meisten Menschen guten Willens, auch wenn sie keiner politischen Organisation angehören. •



Ein Symbol, das nicht mißbraucht werden darf

MENSCHENRECHTSKOMMISSION

Pérez Roque weist Bericht über Kuba zurück

BORIS LEONARDO CARO
- Granma Internacional

• DER kubanische Außenminister, Felipe Pérez Roque, wies den in Genf vorgelegten Bericht über die Menschenrechtslage auf der Insel zurück. Das von der Vertreterin des Hohen Kommissariats, Christin Chanet, angekündigte Dokument war an die anwesenden Delegationen verteilt worden.

An anderer Stelle seiner Rede sagte der Minister, möglicherweise werde Costa Rica in diesem Jahr die US-Resolution zur Verurteilung Kubas vorlegen. Pérez Roque erinnerte in diesem Zusammenhang daran, daß Costa Rica eine von den Nationen sei, die nicht die Gewalttaten Israels gegen das palästinensische Volk verurteile.

Die kubanische Delegation klagte die Anwesenheit des berüchtigten Terroristen Luis Zúñiga Rey in der Delegation der USA an. Der ständige Botschafter Kubas in Genf, Iván Mora, übergab dem diesjährigen Präsidenten der Menschenrechtskommission, dem Australier Mike Smith, ein Schreiben, in dem der sofortige Rücktritt Zúñigas gefordert wird.

Der UN-Sonderberichterstatter hatte angegeben, Luis Zúñiga Rey habe 1999 den guatemaltekischen Bürgers Percy F. Alvarado Godoy



für Terrorakte gegen Kuba angeordnet.

"Wir haben die Anwendung des Reglements verlangt, damit es nicht zu einer neuen Verletzung der Ethik und Glaubwürdigkeit sowie der Praktiken dieser Kommission kommt", erklärte Pérez Roque.

Kuba, Simbabwe und Syrien beanstandeten die Erklärungen der schwedischen Außenministerin Laila Freivalds, die Kritik an den Menschenrechten in diesen Nationen übte. Rodolfo Reyes stellte im Namen Kubas fest, der Rassismus dieses nordischen Landes gegenüber der Dritten Welt komme in der Menschenrechtskommission erneut zum Ausdruck. •

Verurteilen Sie den Aggressor, nicht den Angegriffenen!

REDE DES AUSSENMINISTERS FELIPE PÉREZ ROQUE AUF DER 60. SITZUNG DER MENSCHENRECHTSKOMMISSION IN GENÈVE, AM 17. MÄRZ 2004

Herr Präsident!

Seit 17 Jahren kämpft Kuba schon in der Menschenrechtskommission gegen die zynischen Versuche der US-Regierung es zu verurteilen.

Zu Beginn der achtziger Jahre kritisierten die Ultras, die sich mit Ronald Reagan an der Spitze vorbereiteten, die Macht zu ergreifen, Präsident Carter in dem berühmten Dokument von Santa Fe mit den Worten: "Kurioserweise hat die jetzige Regierung nicht ernsthaft versucht, ihre Menschenrechtsdoktrin auf das Kuba Castros anzuwenden..." Daraus entstand die bis heute strikt angewendete Idee, Kuba in Genf zu verurteilen, um die 45 Jahre der Blockade und Aggressionen der USA gegen das kubanische Volk zu rechtfertigen.

1987 haben die USA dann dieser Kommission einen Resolutionsentwurf vorgelegt, der zurückgewiesen wurde.

1988 und 1989 gelang es ihnen auch nicht, die Verurteilung Kubas durchzusetzen. Damals lebten wir noch nicht in einer unipolaren Welt, die von den Interessen und Launen einer Supermacht regiert wird, deren Präsident – der nicht gewählt, sondern von der republikanischen Mehrheit des Obersten Gerichts eingesetzt wurde – sich herausnimmt, die übrige Welt vor das Dilemma zu stellen: Entweder ist man für die USA oder für den Terrorismus.

Erst 1990, inmitten des Zusammenbruches des sozialistischen Lagers, als das Ende der Geschichte proklamiert wurde und die Feinde der Kubanischen Revolution verfrüht den unvermeidlichen Fall des Sozialistischen Kubas feierten, setzten die USA mit Hilfe neuer Regierungen von Handlangern in dieser Kommission zum ersten Mal eine Resolution gegen Kuba durch.

Es waren harte Jahre, aber das kubanische Volk mit Fidel an der Spitze hat sich nicht ergeben, hat nicht aufgehört, für Kuba und alle die in der Welt zu kämpfen, die für Gerechtigkeit und Freiheit eintreten, für alle, die daran glauben, daß eine bessere Welt möglich ist. Der würdige Widerstand fand mehr und mehr Anerkennung und Unterstützung unter den Mitgliedern der Kommission, bis dann 1998 der Versuch, unser Land zu verurteilen, einwandfrei abgelehnt wurde.

Die beleidigten und gedemütigten Vereinigten Staaten versuchten 1999, ihr antikubisches Machwerk zu tarnen. Sie befahlen der Regierung der Tschechischen Republik, - wen sonst, als einen so verächtlichen Lakaien, - den US-Text vorzulegen, während die Supermacht unter einem enormen Druck, mit Drohungen und Erpressungen eine minimale Mehrheit der Stimmen erlangte, um eine lächerliche Verurteilung Kubas durchzusetzen. Inmitten von Betrügereien und Mißkredit hielt die Farce bis 2001 an.

Aber 2002 weiterte sich die tschechische Regierung schon, weiterhin die widerliche Rolle des Lakaien Washingtons zu spielen. Die Völker Lateinamerikas forderten von ihren Regierungen, sich nicht der Verurteilung Kubas anzuschließen, nicht zu Komplizen der Aggression und der Blockade gegen das kleine Land zu werden, das dem mächtigen und raubgierigen Aggressor trotzt. Zu allem Überfluß war die unverschämte scheinheilige und zynische Bush-Regierung aus der Menschenrechtskommission ausgeschlossen worden. Nach intensiven und verzweifelten Versuchen der USA, die Kuba in allen Einzelheiten sehr gut bekannt sind, waren Uruguay und Peru an der Reihe, entgegen dem Willen ihrer Völker diese miserable Rolle zu übernehmen.

Wir erinnern uns alle daran, wie der US-Botschafter voriges Jahr ausrief: "Mir ist alles recht, was zur Verurteilung Kubas führt." Selten hat sich diese Kommission so amüsiert, über die Lächerlichkeit und die vielen Manöver der Supermacht. Hätte es ein wenig Gerechtigkeit und Glaubwürdigkeit auf dieser Sitzung gegeben, wären die USA für die Verbrechen und die arroganten Verletzungen der Rechte der übrigen angeklagt worden.

Das war die Geschichte. Und wie wird es in diesem Jahr aussehen? Wird es die US-Regierung unterlassen, die Verurteilung Kubas zu fabrizieren? Unmöglich. Sie braucht sie, um die verbrecherische Blockade und ihre militärischen Aggressionspläne rechtfertigen zu können.

Wird sich die Europäische Union schließlich dem Versuch der USA, Kuba zu verurteilen, widersetzen? Ich glaube es nicht. Wir wissen alle warum. Einige werden sagen, aus alter Weisheit. Wir anderen wissen, daß sie es wegen ihrer Scheinheiligkeit und doppelten Moral nicht tut. Wird sie dann

eine Resolution zur Verurteilung der Menschenrechtsverletzungen, von denen auch europäischer Bürger betroffen sind, in dem Konzentrationslager vorlegen, das die USA auf dem mit ihren Marinestützpunkt in Guantánamo illegal besetzten Territorium gebaut hat? Auch das glaube ich nicht. Wird sie vielleicht die ernstesten Menschenrechtsverletzungen anklagen, die gegen die fünf kubanischen politischen Gefangenen begangen werden, die zu mehreren lebenslänglichen Strafen in US-Gefängnissen verurteilt wurden und die nicht von ihren Familienangehörigen besucht werden können? Das wird sie nicht. Wer nicht den Mut hat, der unilateralen Hegemonie der Supermacht entgegenzutreten, sollte wenigstens schweigen und nicht Komplize der Aggression gegen Kuba werden. Er sollte das Recht des kleinen angegriffenen Landes verteidigen, statt den unvernünftigen Haß des Aggressors zu unterstützen.

Wer wird der neue Lakai im Dienste des imperialen Herren sein? Man redet von Costa Rica. Aus Verpflichtung gegenüber der Sache der Menschenrechte? Nein. Erinnern wir uns daran, daß es nicht gegen die schrecklichen Verletzungen der Menschenrechte und die Verbrechen stimmt, die Israel gegen das palästinensische Volk begeht. Erinnern wir uns daran, daß Costa Rica seine Botschaft nach Jerusalem verlegt hat. Wird Costa Rica eine Resolution zur Abschaffung der Todesstrafe für Minderjährige, Frauen und Geistesranke in den USA vorlegen? Das wird es nicht tun.

So wird diese Menschenrechtskommission Mitte April noch einmal vor das Dilemma gestellt werden, Kuba zu verurteilen oder das Recht auf Unabhängigkeit, Selbstbestimmung und Entwicklung eines großmütigen Volkes zu verteidigen, das nie gefehlt hat, wenn es darum ging, eine gerechte Sache in der Welt zu verteidigen; ein Volk, das gegen das Apartheidregime gekämpft hat; ein Volk, das immer gegen die blutigen Militärdiktaturen kämpfte, die die USA in Lateinamerika einsetzte; ein Volk, das in seinen Schulen und Universitäten mehr als 41.000 Jugendliche aus 123 Ländern ausgebildet hat; ein Volk, das heute 15.000 Ärzte in 65 Nationen der Dritten Welt im Einsatz hat.

Herr Präsident!

Kuba weist die Idee, daß es sich dabei nur um eine "prozeßleitende Resolution" handelt, zurück. Das ist eine Lüge! Alle Welt weiß, daß die USA die Verurteilung Kubas ausgeben werden. Wir wissen alle, daß diese Entscheidung es erlauben würde, das sogenannte "Thema Kuba" weiterhin als Punkt in der Agenda zu belassen.

Ich weise auch den Vorwurf zurück, Kuba habe mit der Kommission nicht zusammengearbeitet. Kuba empfing 1988 eine Delegation der Menschenrechtskommission; 1994 das Hohe Kommissariat für Menschenrechte, das noch nicht die USA besuchen konnte; 1995 eine Delegation von NGO's für Menschenrechte, die Danielle Mitterrand leitete; und 1999 zwei Berichterstatter dieser Kommission.

Warum muß Kuba mit einer Resolution er sucht werden, einen Persönlichen Repräsentanten des Hohen Kommissariats zu empfangen, wenn kein Repräsentant ernannt wird, um die Verbrechen und Verletzungen der Menschenrechte zu untersuchen, die von den US-Aggressionstruppen im Irak begangen werden?

Kuba ist nicht damit einverstanden, daß man es in dieser Kommission auf willkürliche, politisierte und diskriminierende Art und Weise anklagt. Es ist auch nicht damit einverstanden, daß die Angeklagten vor dieser Kommission immer Länder der Dritten Welt sind.

Darum lehnt Kuba das Gesuch ab, einen Repräsentanten des Hochkommissars zu empfangen. Das ist nicht gegen die betreffende Beamtin gerichtet. Es ist gegen den manipulierten Auftrag gerichtet, der dazu führte.

Wir lehnen auch den politisierten und parteiischen Bericht ab, den die Persönliche Repräsentantin des Hochkommissars verteilte. Sie hat letzten Endes als ein Instrument im Dienste der Regierung der USA gehandelt.

Kuba beansprucht das Recht, seine Gesetze anzuwenden, um sich vor Aggressionen zu schützen. Kuba beansprucht sein Recht, die Söldner anzuklagen, die die Blockade und die aggressive Politik der Supermacht unterstützen, die unser Volk zurückerobert und unterjochen will.

Kuba wird sich nicht ergeben, Exzellenzen, es wird keinen Druck akzeptieren und auch nicht in Naivität verfallen.

Verurteilen Sie den Aggressor, nicht den Angegriffenen!

Schluß mit der Blockade, den Lügen und den Aggressionen gegen Kuba!

Vielen Dank. •

First Lady von Honduras dankt für medizinische Hilfe Kubas

• "WIR sind sehr dankbar für die Hilfe, die wir aus Kuba erhalten haben. Die kubanischen Ärzte kamen nach dem Hurrikan Mitch, um die Ärmsten unserer Bevölkerung zu behandeln", betonte die First Lady von Honduras, Aguas Ocaña de Maduro, gegenüber der Presse. Sie machte diese Erklärung nachdem die honduranische Regierung in der 60. Sitzungsperiode der UN-Menschenrechtskommission eine antikubische Resolution eingebracht hat.

In Kuba konnte sie sich über einen Teil des Lebens im Lande informieren. Sie besuchte Schulen und Krankenhäuser in Havanna und nahm die Gelegenheit wahr, mit verschiedenen Nichtregierungsorganisationen, darunter dem kubanischen Frauenverband, zu reden.

Nach Berichten von Prensa Latina vom 2. April zeigte sich die First Lady sehr zufrieden über die Unterzeichnung eines Abkommens über die zukünftige Zusammenarbeit zum Wohle vieler Straßenkinder ihres Landes, die Opfer von Vergewaltigungen geworden sind. Aufgrund der Großzügigkeit der kubanischen Regierung können sie zukünftig von hochrangigen Spezialisten behandelt werden.

Gleichzeitig klagt das Komitee der Familienmitglieder der Verhafteten

und Verschwundenen in Honduras (COFADEH) seine Regierung an, mit außergerichtlichen Exekutionen von Jugendlichen die Menschenrechte zu verletzen. Damit sei sie moralisch nicht dazu in der Lage, Kuba zu verurteilen.

Bertha Oliva, die Koordinatorin dieser Organisation erklärte gegenüber AFP, "hier weiß jeder, daß sie Jugendliche umbringen, wenn sie sie für Bandenmitglieder halten und gleichzeitig Militärs von jeder Schuld reinwaschen, die in den 80ern die Menschenrechte verletzt haben". Der Präsident von Honduras könne nicht von anderen fordern, daß sie die Menschenrechte einhalten, "wenn er im eigenen Land nicht gegen die Mörder von mehr als 2.000 Jugendlichen unter 23 Jahren ermittelt läßt und sie nicht vor Gericht bringt. Vorher müsse er auch erklären, wer in brutaler Form die Menschen in den Gefängnissen ermordet".

In der lokalen Tageszeitung El Tiempo heißt es in einem Artikel, Honduras habe sich sehr billig verkauft, denn indem es sich dazu hergegeben hat, eine ehrlose Resolution in der Menschenrechtskommission einzubringen, habe es die nationale Würde gegen in Aussicht gestellte Gelder Washingtons aus dem Topf der Jahrhundertrechnung eingetauscht.

Kubas Außenminister bezichtigt die USA der Lüge

• Die Insel hat das Recht sich zu verteidigen und diejenigen zu bestrafen, die mit einer ausländischen Macht, die sie angreift, zusammenarbeiten. Dieses Recht ist in den Gesetzen eines jeden Landes, auch denen der USA, festgelegt. • Pérez Roque weist die Kampagne der sieben Lügen über die 75 Söldner zurück und stellt 16 Rechte der Gefängnisinsassen auf der Insel heraus

JOAQUÍN ORAMAS -
Granma Internacional
FOTOS: AHMED VELÁZQUEZ

• "KUBA ist ein Land, das die Ausübung seines Rechts auf freie Selbstbestimmung verteidigt, Kuba ist ein Land, das sein Recht verteidigt, als Nation zu bestehen und Kuba hat das Recht, seine Gesetze anzuwenden", erklärte Außenminister Felipe Pérez Roque, als er die neue US-Kampagne anklagte. Neben anderen falschen Behauptungen sei darin auch von einer schlechten Behandlung der 75 Söldner, die im vergangenen Jahr für ihre Tätigkeit im Dienste der US-Interessenvertretung zu Gefängnisstrafen verurteilt wurden, die Rede.

Der Außenminister ging auch detailliert auf die Drohungen und wiederholten Erklärungen von US-Beamten ein.

Kuba werde weder zu außergerichtlichen Morden, noch zu Folterungen und Gewalt greifen, aber es werde sein Gesetz mit Strenge anwenden und hat es bereits getan, denn darin werden die Charta der Vereinten Nationen und das Völkerrecht anerkannt. Kuba habe das Recht sich zu verteidigen und diejenigen zu bestrafen, die mit einer ausländischen Macht zusammenarbeiten, die es angreift, so wie es auch nach den Gesetzen der USA und aller anderen Länder der Welt üblich ist.

Die US-Regierung und der Leiter der US-Interessenvertretung in Havanna seien für die Verteidigungsmaßnahmen verantwortlich, zu denen die Insel greifen mußte, um die interne Kollaboration mit der Anwendung des Helms-Burton-Gesetzes und der Politik der Untermierung Kubas zu verhindern.

Er erinnerte an einige Merkmale jenes Prozesses und wies die betrügerischen Äußerungen der US-Regierung und ihrer Kollaborateure sowie der internationalen Presse zurück.

Es sei keinerlei Gewalt oder Zwang bei der Festnahme der Söldner durch die Polizei angewendet worden. Es sei ein Schnellverfahren durchgeführt worden, fügte er an, das gemäß der kubanischen Gesetzgebung eine Verkürzung der Termine für die Ausübung des Prozesses bedeutet, aber keinesfalls die Einschränkung der Rechte. Die Version, ein Schnellverfahren bedeute eine Einschränkung der Rechte der Angeklagten, wies er zurück.

DIE ANGEKLAGTEN BENANNTEN 44 VERTEIDIGER

Alle Angeklagten, so führte er weiter aus, seien vorher über die ihnen zur Last gelegten Beschuldigungen informiert worden und hatten die Möglichkeit, sich dazu zu äußern. Es sei nicht wahr, daß sie Beschuldigungen erst während der Verhandlung erfuhren, dies sei selbst von den Angeklagten bestätigt worden. Die Beschuldigten machten Gebrauch von ihrem Recht auf einen Anwalt. Am Verfahren seien 54 Anwälte beteiligt gewesen, 44 seien von den Angeklagten oder ihren Familien benannt worden, die übrigen zehn seien Pflichtverteidiger gewesen.

Alle Angeklagten machten von ihrem Recht Gebrauch, bei der mündlichen Verhandlung von einem dafür gemäß dem kubanischen



Der Außenminister zitierte jüngste Erklärungen von US-Beamten und des kubanisch-amerikanischen Kongreßabgeordneten Lincoln Díaz-Balart, der zum "Präsidentenmord an Castro" aufruft und dafür ist, mit den Touristen Spione nach Kuba zu schicken

und internationalen Recht eingesetzten ordentlichen Zivilgericht angehört zu werden.

Zu ihrer Verurteilung wurde kein Sondergericht ad hoc geschaffen. Es wurden auch keine Sonderrichter oder Notrichter benannt. Die Situation sei nicht zu vergleichen gewesen mit der, die für die Angeklagten im Marine-

stützpunkt Guantánamo besteht. Die Gefangenen der USA in diesem Konzentrationslager werden durch Sondermilitärgerichte mit extra dafür benannten Richtern verurteilt werden.

Es gab keine geheimen Prozesse, die mündlichen Verhandlungen waren öffentlich

und streitig, informierte er und wiederholte, daß die 29 Verhandlungen öffentlich, mündlich und streitig waren. Es hätten ihnen insgesamt ca. 3.000 Personen (durchschnittlich 100 je Verhandlung) beigewohnt, unter ihnen die Familienangehörigen der Angeklagten, Zeugen, Sachverständige und andere Bürger.

Es sei wahr, daß es einigen Diplomaten, die ersuchten, an den Verhandlungen teilzunehmen, es nicht gestattet wurde. Bei den Verhandlungen ging es ja um keinen Bürger aus ihrem Land. Die Angeklagten seien ausschließlich Kubaner gewesen. Nach der Wiener Konvention über diplomatische und Konsularbeziehungen habe das Diplomatische Corps das Recht zur Teilnahme an einem Prozeß, wenn es dabei um eine Person aus dem entsprechenden Land gehe, stellte der Minister klar.

In Wahrnehmung seiner Befugnis verwehrte das Gericht auch der Presse den Zugang, wegen der Natur der Informationen, die Verfahren zur Sprache kommen würden. Einige davon unterlägen der Geheimhaltung, da sie mit der Sicherheit des Staates zu tun hätten. Außerdem habe man ein öffentliches Ambiente vermeiden wollen, daß die Unparteilichkeit und Objektivität des Gerichts hätte beeinflussen können.

In Antwort auf die Lügenkampagne sagte der Minister, sowohl die Angeklagten als auch ihre Verteidiger nahmen das Recht wahr, Beweise und Zeugenaussagen beizubringen, die sie ihrer Meinung nach entlasteten.

Der Minister wies zudem darauf hin, daß alle Anwälte vor der Verhandlung die Anklageschriften eingesehen haben. In diesem Zusammenhang erinnerte er daran, daß die Verteidiger der fünf kubanischen Helden, als politische Gefangene in den USA in Haft sind, während des Prozesses in Miami der Zugang zu 80 Prozent der von der Staatsanwaltschaft benutzten Information verweigert wurde, da sie als geheim erklärt worden war.

70 DER 75 ANGEKLAGTEN GINGEN KEINER ARBEIT NACH, DA IHRE LÖHNE VON DEN USA BEZAHLT WURDEN

Alle Angeklagten waren ebenso berechtigt, vor dem Obersten Gericht Einspruch

USA suchen einen neuen Lakaien

• DIE US-Regierung sucht einen neuen Lakaien, um Kuba in Genf zu verurteilen, stellte Außenminister Felipe Pérez Roque vor Journalisten von 50 internationalen Medien aus 22 Ländern fest.

Der Minister gab die Existenz eines in Englisch abgefaßten Dokuments bekannt, das am 24. März in Washington vom State-Departement an eine ausgewählte Gruppe von Diplomaten einiger Mitgliedsländer der Menschenrechtskommission von Genf übergeben wurde. Dieses soll wie üblich durch Lakaienländer des Imperiums präsentiert werden.

Der Außenminister sagte: "Ich möchte das Land, egal welches es ist, das in den kommenden Tagen kommt, um diesen Text zu präsentieren, dazu auffordern, zu sagen, ob es stimmt, oder nicht, daß er vom State-Departement kommt, und ob der Autor des Versuchs, Kuba erneut zum Thema der Menschenrechtskommission zu machen, die USA sind oder nicht."

Andererseits deckte die kubanische Botschaft in Tegucigalpa am 27. März auf, Washington benutze Honduras, um sein Verurteilungsdokument in Genf vorzulegen. "Die unwürdige Mission des Überbringers der USA versucht man Honduras zu übertragen", lautet ein Kommuniqué der Botschaft, wie Notimex meldet. Honduras' Außenminister Leonidas Rosa Bautista, heißt es in dem Bericht der Nachrichtenagentur weiter, habe es vermieden, die Presse zu empfangen, die ihn zu diesem Thema befragt hat. •

DRAFT RESOLUTION

The Commission on Human Rights,
Taking into consideration its resolution 2003/12 of April 17, 2003,

Considering that in the aforementioned resolution the Commission urged the Government of Cuba to receive the personal Representative of the High Commissioner of the United Nations for Human Rights and to afford all the necessary facilities so that she can fulfill the mandate established in the resolution 2002/18 of April 19, 2002,

Conscious that compliance with human rights and fundamental liberties is an obligation inherent to all States in the framework of the purposes and principles of the Charter of the United Nations,

1. Expresses that the Government of Cuba like all other sovereign States, independent of the prevailing exceptional international circumstances which have obliged many States to intensify security measures, should avoid the adoption of measures which could threaten fundamental rights, freedom of expression and the right to due process of its citizens. In this regard, regrets the facts which occurred last year in Cuba in respect to sentencing of political dissidents and journalists, as has been reported by the international news media.
2. Expresses its hopes that the Government of Cuba will continue making an effort to strengthen religious freedom and that it will put into place measures with the objective of facilitating the transition toward the establishment of a fruitful dialogue with all the currents of thought and organized political groups in its society, despite the precarious international environment, with the objective of promoting the full development of democratic institutions and civil liberties.
3. Urges the Government of Cuba to cooperate, within the full exercise of its sovereignty, with the Representative of the High Commissioner for Human Rights, facilitating the fulfillment of her mandate, as other sovereign States must do in compliance with the purposes and principles which govern the Charter of the United Nations.
4. Decides to give further consideration to this subject in the Sixty-first session, under the same agenda item.

Das in Washington an eine auserwählte Gruppe von Diplomaten übergebene Dokument Made in USA

gegen das Urteil zu erheben. Die Mehrheit von ihnen machte von diesem Recht Gebrauch, führte der Minister aus. Die Beschlagnahme von Gütern wurde immer auf gerichtliche Anordnung vorgenommen, nachdem bewiesen worden war, daß sie unrechtmäßig erworben worden waren, bestätigte der Minister.

Die physische und moralische Integrität der Angeklagten sei sichergestellt gewesen und es gebe nicht den geringsten Beweis dafür, daß Zwang, Repressalien, Drohungen oder Erpressung angewendet wurden, um die Aussagen und Geständnisse der Angeklagten zu erwirken.

Pérez Roque wies darauf hin, daß 70 der 75 verurteilten Söldner schon seit mehreren Jahren keiner Arbeit nachgingen, da sie von den US-Amerikanern durch offizielle US-Einrichtungen bezahlt wurden. 25 von ihnen haben einen Hochschulabschluß, darunter zwei in Journalistik; 14 haben das Abitur (Abschluß der 12. Klasse); 15 sind Facharbeiter; 18 haben die 9. und einer die 6. Klasse abgeschlossen. 15 von ihnen sind wegen gemeiner Vergehen vorbestraft.

Der Minister bezog sich auf die Hetzkampagnen gegen Kuba während der 45 Jahre und zitierte das Beispiel von Armando Valladares, einem ehemaligen Angehörigen der Polizei des Diktators Batista. Valladares war als Mitglied einer Terroristengruppe zu Gefängnishaft verurteilt worden. Er hatte Bomben in Havanna gelegt. Die USA stellten ihn als einen Dichter hin, der als Invalide in kubanischen Gefängnissen dahinsieche. Später erwies sich, daß er weder ein Dichter noch Invalide war.

Der Außenminister lenkte die Aufmerksamkeit auf sieben Lügen, die von den Gegnern der Revolution heute bis zur Ermüdung wiederholt und von einigen Medien ausgeweitet werden. Er widersprach den Behauptungen, daß die Inhaftierten in zugemauerten Zellen oder Löchern isoliert sind, daß sie ununterbrochen künstlicher Beleuchtung ausgesetzt sind und daß sie in Verliesen eingesperrt sind. Es sei auch nicht wahr, daß sie geschlagen werden, daß sie keine ärztliche Hilfe erhalten, daß sie von ihrer Familie nicht besucht werden können und praktisch kein Essen erhalten und ihnen das Trinkwasser fehlt.

Statt dessen führte er detailliert 16 Rechte auf, die im kubanischen Gefängnisystem beachtet werden und die auch den 75 Söldnern zugute kommen: keiner von ihnen muß auf dem Fußboden schlafen, sie haben Zugang zu Trinkwasser und zu Zeitungen, sie können sich im Freien sonnen, sie erhalten von den Behörden Hygieneartikel und die vorgeschriebenen Uniformen, sie können in Gemeinschaftsräumen fernsehen, sie erhalten auf Bitte religiösen Beistand, sie bekommen eine angemessene Ernährung, sie haben das Recht, Lebensmittel und Bücher von ihren Familien zu erhalten, sie werden kostenlos medizinisch betreut, dreimonatlich dürfen sie Familienbesuch empfangen, alle fünf Monate eheliche Beziehungen haben, monatlich 100 Minuten lang telefonieren. Es bestehen außerdem die Voraussetzungen und die Möglichkeit, in den Genuß der fortschrittlichen Regelungen der Haftbestimmungen zu kommen.

ÄRZTE UND FAMILIENANGEHÖRIGE BERICHTEN ÜBER DIE BETREUUNG DER HÄFTLINGE

Nachdem er die Lügen zurückgewiesen hatte, führte er die Erklärungen zweier Ärzte an und zeigte ein Video mit Interviews mit Familienangehörigen.

Auf der Pressekonferenz stellte der Minister Dr. Félix Báez Sarría vor, einen Internisten ersten Grades, der den Häftling Oscar Espinosa Chepe betreut. Sein Bericht widerlegt die Lügenkampagne über den Gesundheitszustand des inhaftierten Patienten.

Nach Aussage des Arztes leidet Espinosa Chepe weder an Krebs noch an Leberzirrhose, sondern an einer Krankheit, die von einer Infektion (Brucellose) herrührt, die er sich 1983 zugezogen hat. Sein Zustand sei stabil, ohne größere Schwierigkeiten und er werde ständig medizinisch versorgt.

Untersuchungen ergaben, daß seine Leber normal funktioniert, er habe zugenommen und leide auch nicht an Leberinsuffizienz. Bei der letzten Analyse hatte er einen Hämoglobingehalt von 15,2.

Über die Behandlung der Inhaftierten Marta Beatriz Roque, informierte Dr.



Die Erklärungen der Ärzte über den Gesundheitszustand der Inhaftierten widerlegen die Verleumdungskampagnen über vermeintliche Leiden und schlechte Betreuung

Anett Alvarez Pérez, Internistin ersten Grades im Krankenhaus Carlos J. Finlay.

Seit Juni 2003 sei die Inhaftierte ihre Patientin, die nicht, wie behauptet wird, unter Brustkrebs leide. Man habe eine Mamma-Dysplasie (Fehlentwicklung des Brustgewebes) festgestellt, die mit Vitamin-E behandelt werde; es handle sich um eine bei Frauen allgemein vorkommende Pathologie, die nicht zu Krebs führen werde, erklärte sie.

„Wir betreuten sie in der Arztstation und stellten hohen Blutdruck fest, ihre Genesung verläuft gut. Sie kam zur Beobachtung auf die Strahlungsstation, in ein Zimmer, das sie mit einer weiteren Inhaftierten teilt. Sie haben dort ein Fernsehgerät und den ganzen Tag über fließendes Wasser. Eine Ultraschalluntersuchung ergab, daß sie nicht an ischämischer Kardiopathie leidet, sondern an einem Herzleiden aufgrund hohen Blutdrucks“, bestätigte die Fachärztin.

Abschließend wurde ein Film mit Interviews mit Familienangehörigen gezeigt, in denen sie sich über die Behandlung äußerten, die die Häftlinge im Gefängnis bekommen. Teresa López Bañobre, die Schwester des Häftlings Marcelo López Bañobre, sagte, die Besuche erfolgen wie festgelegt, alle drei Monate. Ihr Bruder würde respektvoll behandelt, erklärte sie. Er habe zugenommen und werde medizinisch versorgt.

Mireya Pentón Orozco, die Mutter von Léster González Pentón, sagte, ihr Sohn habe eine Zahnbehandlung erhalten und unterhalte Briefwechsel mit ihr. Sie sei in der Strafanstalt immer korrekt behandelt worden.

RECHT AUF EHELICHE BEZIEHUNGEN

Dulce María Amador, Ehefrau von Carmelo Agustín Díaz, erklärte, man erlaube ihr, Essen mitzubringen, die Bedingungen in der Krankenstation seien nach Aussagen ihres Mannes gut. Auch dürfe er seine

Bibel und eine Zeitschrift der katholischen Kirche lesen. Ferner versorge sie ihn mit anderen Büchern und Veröffentlichungen.

Gisela Delgado, Ehefrau von Héctor Palacios, erklärte, man habe ihren Mann am 19. Februar im Krankenhaus von Pinar del Río wegen Gallensteinen operiert. Diese Personen haben professionell gearbeitet, sagte sie in Bezug auf das medizinische Personal, und bestätigte, Héctor habe sich gut erholt.

Margarita Borges, Ehefrau von Edel García Díaz erklärte, alle fünf Monate habe sie Gelegenheit zu ehelichen Beziehungen in einem dafür bestimmten Gebäude. Ferner erklärte sie, sie und ihr Gatte seien angemessen behandelt worden. Man erlaube ihr, ihren Mann mit Medizin und Nahrungsmitteln zu versorgen, unabhängig von den im Gefängnis verabreichten kostenlosen Medikamenten.

María Jova, Ehefrau von Omar Rodríguez sagte, sie habe an ihrem Mann keinerlei Körperschäden von Folterungen gefunden. •

Forderungen nach Veränderungen in der Gemeinsamen Europäischen Position

• BRÜSSEL.- Die Gruppe für Freundschaft und Solidarität mit dem kubanischen Volk des Europäischen Parlaments wird auf Vorschlag des Abgeordneten Pedro Marsset von der Izquierda Unida die neue spanische Regierung auffordern, die sogenannte Gemeinsame Europäische Position gegenüber der Insel zu verändern, die 1996 infolge der antikubanischen Politik von José María Aznar beschlossen wurde. Aznars Haltung war die Gegenleistung für einige Gefallen, die ihm Jorge Mas Canosa und die Kubanisch-Amerikanische Nationalstiftung getan hatten.

Laut Marsset finanzierte die kubanische Ultrarechte im Süden Floridas großzügig die politischen Kampagnen, durch die die Partido Popular an die Macht kam und als Gegenleistung warb Aznar für die Gemeinsame Position, die darauf gerichtet ist, Kuba zu isolieren und zu kriminalisieren. Dieses Vorgehen ist in den Beziehungen der Europäischen Union zu anderen Ländern einzigartig.

„Ausgehend von dem Sieg der PSOE und der Tatsache, daß sie eine andere Position einnimmt“, werden wir die Regierung von Zapatero auffordern, diese Position zurückzunehmen. „Das muß von Spanien ausgehen, denn von Spanien wurde es eingeführt und es ist das Land, das die Beziehungen zu Lateinamerika im Europäischen Parlament anführt“, erläuterte der Sprecher dieser Initiative kubanischen Journalisten gegenüber, die auf Ersuchen der Gruppe hier die Bücher *Die Dissidenten* und *El Camaján* Abgeordneten und Beamten vorstellten.

Die in beiden Büchern dokumentierten Anklagen über die Beziehungen Aznars und anderer europäischer Politiker zu den US-Plänen zur Schaffung einer inneren Dissidenz in Kuba, erinnern, so die belgische EU-Abgeordnete Patsy Soensen von den Grünen, an „typische Aktivitäten des organisierten Verbrechens“, die eingehend von Journalisten ihrer Länder untersucht werden sollten und der Öffentlichkeit bekannt gemacht werden müssen. Die Parlamentarierin schlug vor, damit zu beginnen, die kubani-

schen Bücher zu verbreiten und sie forderte die europäischen Kollegen auf, die Untersuchung weiterzuführen.

Der Vorsitzende der Gruppe, der EU-Abgeordnete Miguel Angel Martínez, der die vier Journalisten zum Parlamentsforum eingeladen hatte, meinte, nachdem er die Enthüllungen durch die Autoren angehört hatte, „es genügt, ein Freund Kubas zu sein, um die Verfolgung zu spüren, der die karibische Nation wegen ihrer souveränen Position ausgesetzt ist.“

Der sozialistische EU-Abgeordnete erklärte, der solidarischen Gruppe anzugehören, heiße, an der Rekonstruktion und Stabilisierung der Beziehungen der EU zu Kuba beizutragen, ohne zu behaupten, daß die Gesellschaft dort perfekt sei. Aber man dürfe auch keine Diskriminierung und doppelte Standards bei der Bewertung eines Landes zulassen.

In der vorangegangenen Woche, kommentierte er, wurde im Europäischen Parlament „eine außergewöhnliche Versammlung“ organisiert, die als Pressekonferenz der Reporter Ohne Grenzen – eine ebenfalls in den Büchern angeklagte Organisation, wegen ihres starken Beitrages zur inneren Subversion in Kuba -, getampt war. Den Leuten aus Miami und Paris sowie den Medienvertretern wurde die Anreise bezahlt, um das Publikum für eine Veranstaltung gegen die Insel zu bekommen. Allerdings sind nur knapp drei Abgeordnete erschienen.

Während ihres Aufenthalts in Belgien trafen sich die vier Autoren, Luis Báez, Rosa Miriam Elizalde, Lázaro Barredo und Arleen Rodríguez mit Kollegen der nationalen und lokalen Medien, und mehrere Präsentationen ihrer Bücher fanden in Universitäten und anderen Kultureinrichtungen und mit Bürgern in verschiedenen Städten dieses Landes statt. (SE) •



Der Mann, dem es nicht reichte, nur den Flug der Flamingos zu beobachten

• Kuba hat heute die größte Population der karibischen Flamingoart *Ruber Ruber*



Beim Ausbreiten seiner Flügel hinterläßt er eine Schaumspur, die das Wasser rot zu färben scheint



In der Flora- und Faunastation am Río Máximo in Camagüey hat der rosafarbene Flamingo das größte Nistrevier der Welt

LISANKA GONZÁLEZ
- Granma Internacional

• DER Flamingo ist ein schöner Wasservogel. Sein Hals ist flexibel und gebogen, seine Beine sind lang und feingliedrig. Sein majestätischer Gang und die elegante Art, in der er sich bewegt, wenn er zum Flug ansetzt, machen ihn noch attraktiver. Sein rosafarbenes Gefieder brachte ihm im Altertum den Namen Feuervogel ein.

Kuba hat das Privileg, Lebensraum des attraktiven *Phoenicopterus ruber ruber* oder karibischen rosafarbenen Flamingos zu sein, der nur in der Karibik vorkommt. Die größten Vorkommen finden sich in unserem Land, den Bahamas und den Holländischen Antillen. Kleine Gruppen dieser Spezies sind auch auf den Galápagosinseln gesichtet worden. Experten zufolge soll es 1976 ca. 100.000 Exemplare davon gegeben haben.

Seit 1978 begann das Nationale Unternehmen für den Schutz der Flora und Fauna beim Ministerium für Landwirtschaft eine Studie zur Erfassung der auf der Insel lebenden Flamingos und ihrer Brutstellen. Damit konnte die Existenz mehrerer Kolonien festgestellt werden, wobei die größte Population im Naturschutzgebiet Río Máximo, im Norden der Provinz Camagüey gefunden wurde. Jahre später hat das Unternehmen ein Projekt zu ihrer Konservierung begonnen.

RETTUNG SCHWACHER JUNGVÖGEL

Möglicherweise wäre José Morales Leal ein guter Biologielehrer gewesen, aber das wird man nie mehr erfahren. Niemand zweifelt jedoch, daß er ein hervorragender Konservierungsspezialist der kubanischen Fauna ist. Bereits während des Studiums an der Pädagogischen Hochschule von Camagüey hat Morales sich für die Erhaltung der Natur interessiert. Damals gab er trotz seines großen Hangs zur Natur sein Studium nicht auf, auch nicht, als er dann Assistent an dieser Hochschule war. Der karibische rosafarbene Flamingo hatte es ihm angetan. Sein größter Traum war, seine Vermehrung zu garantieren.

Die Geschichte begann, als Morales an das unwirtliche Ufer des Río Máximo kam. In dieses Gebiet, ca. neun Kilometer vom nächsten Ort entfernt, zu gelangen oder wieder zurückzufinden, ist schon beinahe eine Großtat. Insbesondere in der Regenzeit. Mangelnde Konservierungsarbeit, Plünderungen und die menschliche Ignoranz haben das Gebiet verwüstet und es in einen öden, abgeholzten Landstrich verwandelt, der für die Jagd und Schießübungen genutzt wurde. Zusätzlich hatte der Fluß stark unter der Versalzung gelitten. Deshalb hatte Morales sich vorgenommen, den Lebensraum der Flamingos und der vielfältigen Vogelfauna zu retten.

Zuerst untersuchte er die Möglichkeit, junge Flamingos einzufangen, um sie im Gehege zu pflegen. Die Strategie bestand darin, die verlassenen Jungen, die nicht groß genug oder zu schwach zum Fliegen

waren, zu retten. Er wußte, daß sie vor allem ernährt, mit Medikamenten versorgt und entsprechend gepflegt werden mußten. Die Frage war nur wie.

Auch noch eine andere größere Hürde war zu überwinden: Der Mangel an Erfahrungen. Weder in der Fachliteratur, noch in der Praxis war Rat zu holen. Trotzdem riskierte er, mit seinen eigenen Methoden zu beginnen und er hatte Erfolg. Beim ersten Versuch fing er 230 junge Flamingos.

EIN TRAUM ZWISCHEN SÜMPFEN UND KROKODILEN

Seitdem ist Morales in der Reproduktionszeit mehr Hirte als Biologe und sucht im Sumpfgebiet nach verlassenen Jungen im Alter von 60 bis 90 Tagen, die - klein und schwach - nicht überleben würden.

Dazu müssen er und seine Kollegen den Sumpf durchqueren. Oft reicht ihnen der Schlamm bis zur Hüfte. Auch den dort reichlich vorkommenden Krokodilen müssen sie ausweichen. Die Arbeit ist hart. Nachdem die Vögel endlich gefunden sind, werden sie von morgens bis zum späten Nachmittag, wenn die Insekten unaussetzlich werden, gezählt und in kleine Gruppen eingeteilt und zu Fuß zur Station gebracht, die vier oder fünf Kilometer weit entfernt ist. Ihre "Ammen" (erwachsene Flamingos, die sich der Jungen annehmen, bis sie flügge sind) begleiten sie nur bis zu ihren Käfigen. Die meisten der eingefangenen schwachen Jungen überleben, denn Fachleuten zufolge braucht der Flamingo Führung und Nahrung.

In den ersten Jahren seiner Pflegearbeit ließ Morales einige Junge wieder frei. Später beschloß er, dieses Vorgehen einzustellen. Einem Forschungsergebnis zufolge schwächen die freigelassenen Vögel die genetischen Anlagen der Nachkommen, da die Tiere Opfer der natürlichen Auslese geworden waren.

Morales, seine Frau Loydis Vázquez und eine Gruppe von Mitarbeitern der Flora und Fauna sind in der Flamingostation tätig und setzen die Programme der Wildfauna um. Sie teilen nicht nur die Insektenwärme, die sie bei Eintritt der Dämmerung belästigen, den Schlamm und die Gefahr, von den Krokodilen angegriffen zu werden, sondern auch die Genugtuung, daß heute der Stand von vor 40 Jahren wieder erreicht worden ist. Das Gebiet ist die größte Brutstätte des Flamingo *Ruber Ruber* im Land und weltweit. Darum wurde es in die Kategorie Zufluchtsort der Fauna eingeordnet. Ein weiteres Verdienst von José Morales ist, der erste kubanische Spezialist seit 1993 zu sein, der es erreicht hat, daß sich Flamingos in Gefangenschaft vermehren.

Aber das ist noch nicht alles. All diese Vögel werden auf der Station nicht nur gehalten, um die von ihren Müttern verlassenen Jungen zu retten, sondern sie bringen außerdem Gewinn, der wieder in die Konservierungsarbeiten fließt. Lateinamerikanische Länder, Kanada, Europa, Asien und Afrika haben den *Ruber Ruber* für Bildungszwecke gekauft oder er diente zum Austausch. Das war möglich, da Kuba beweisen konn-

Ein Paradies der Artenvielfalt



Die persönlichen Opfer, die das Flamingoprojekt von José Morales Leal (rechts) abverlangt, werden seit 1993 belohnt, da es ihm gelang, daß sich die Tiere in Gefangenschaft vermehren. Das Bild zeigt ihn mit seiner Frau und einem Mitarbeiter der Station



Kuba hat das Privileg, den rosafarbenen Flamingo zu beheimaten, einen der schönsten dieser Spezies, der ausschließlich in der Karibik anzutreffen ist

daß seine Ausfuhr die Kolonien in der freien Natur nicht beeinträchtigen, denn diese Spezies erscheinen im Anhang II der Liste endemischer bzw. eingeführter Tiere der Konvention für den Internationalen Handel Gefährdeter Arten der Wildflora und -fauna (Washingtoner Artenschutzabkommen), der sich Kuba 1990 angeschlossen hat.

Wenn es wahr ist, daß es vor 15 Jahren am Río Máximo ca. 12.000 Brutstellen gab, so sind es heute durchschnittlich 35.000 bis maximal 42.000 im Jahr. Das wurde dank der geduldrigen und nachhaltigen Konservierungsarbeit sowie der richtigen Handhabung einiger physischer, chemischer und natürlicher Faktoren erreicht. Es konnte damit nicht nur ein bemerkenswertes Anwachsen des Bestandes erreicht werden, sondern, was noch wichtiger ist, seine Beständigkeit. Der einfache Vergleich zwischen den 1989 geschätzten 151.000 Vögeln und den 1996 erfaßten 200.000 (eine Zahl, die sich ständig erhöht), ist ein sichtbarer Beweis der Ergebnisse einer fast immer anonymen Arbeit. •



• AUS der Vogelperspektive erscheinen viele der über 4.195 kleinen Inseln des größten Archipels der Antillen als kleine Punkte, die zwischen dem Atlantik und der Karibik den großen grünen Alligator umgeben.

Beim Betrachten der kleinen Flecke, die auf dem Meer zu schwimmen scheinen, denke ich an etwas, das ich gelesen hatte: Kuba habe man in der Kolonialzeit im Schatten der Bäume durchwandern können. Aber das war vor mehr als 500 Jahren. Seitdem sind Millionen Hektar Wald abgeholzt und verbrannt worden und mit ihnen gingen für immer unzählige Edelholzarten sowie andere Pflanzen und Tiere verloren. Der angerichtete Schaden war so groß, daß um 1800 nur noch 56 Prozent der Insel mit Wald bedeckt war. 159 Jahre später waren es noch ganze 14 Prozent.

Diese Plünderung hatte die Zerstörung der Lebensräume vieler Pflanzen- und Tierarten zur Folge. Viele von ihnen sind bedroht und nicht wenige werden der Wissenschaft für immer vorenthalten bleiben. Darunter auch der einst schönste Vogel des Landes, der Papagei Guacamayo (ara tricolor). Fachleuten zufolge soll der letzte Vertreter dieser Art zu Beginn des Jahres 1900 in einem Haus im Stadtteil Cerro in Havanna gestorben sein.

Früher war ein großer Teil dieser Tiere über die ganze Insel verteilt. Das änderte sich, als ihr Lebensraum eingeschränkt wurde. Sie verschwanden entweder durch die unkontrollierte Jagd nach ihnen oder durch die Vernichtung ihres natürlichen Ambientes. Ungeachtet dessen hat Kuba immer noch die größte Artenvielfalt der karibischen Inseln, eine Tatsache, die es der Vielzahl von Ökosystemen und Landschaften zu verdanken hat.

KEINE SPEKTAKULÄREN TIERE, ABER...

Bei der Untersuchung der Fauna muß der Inselcharakter unseres Landes in Betracht gezogen werden. Manche Arten sind auf ein extrem kleines Gebiet beschränkt, wie etwa die jutia, eine Art Biber, die nur auf Cayo Fragoso vorkommt, oder die Bodenjutia, die auf den Cayos San Felipe lebt. Über ihre wirkliche Existenz gibt es sich widersprechende Versionen. Die Jutia Cabrera ist auf den Cayos Ana María zu Hause, der kleine Frosch *Eleutherodactylus turquiniensis* im Nationalpark Turquino in der Sierra Maestra. Die Blatteidechse (*Cricosaura typica*), andere Kriechtiere und die Bodenmolluske *Liggus vittatus* sollen nirgendwo anders auf der Welt, nur im Nationalpark "Desembarco del Granma" (Landung der Granma) existieren, der 1999 von der UNESCO zum Weltkulturerbe erklärt worden ist.

Wenn es auf Kuba auch keine spektakulären Säugetiere gibt, hat die Insel aber einige winzige Vertreter der Bodenfauna wie den Zuzuncito (*Mellisuga helenae*), den kleinsten Vogel der Welt (63 mm groß); die Schmetterlingsfledermaus (*Natalus lepidus*, 2-3 cm groß); die Männchen des Zwergskorpions (10 mm) und den 12 mm kleinen Frosch *Sminthilus limbatus* u. a.

Auf Kuba sollen mehr als 12.000 Tierarten vorhanden sein: 450 verschiedene Wirbeltiere, mehr als 7.500 Insekten und Spinnenarten sowie mehr als 4.000 Weichtiere.

Die Meeresfauna an unseren Küsten und Festlandssockeln ist mit ca. 600 Fisch-, 60 Korallen- und mehr als 180 Schwammarten ebenfalls die artenreichste der Antillen.

Die Flora wird auf ca. 6.200 Arten geschätzt, viele davon sind endemisch (ca. 51 Prozent ausschließlich). Zum Beispiel gibt es ca. 300 unterschiedliche wilde Orchideen.



Unsere Küsten und Festlandssockel verfügen im Vergleich zu anderen Antilleninseln über eine äußerst reichhaltige Meerestauna



Nur im Nationalpark Desembarco del Granma (Landung der Granma), der von der UNESCO 1999 zum Weltkulturerbe erklärt wurde, ist die Molluske *Liggus vittatus* auffindbar

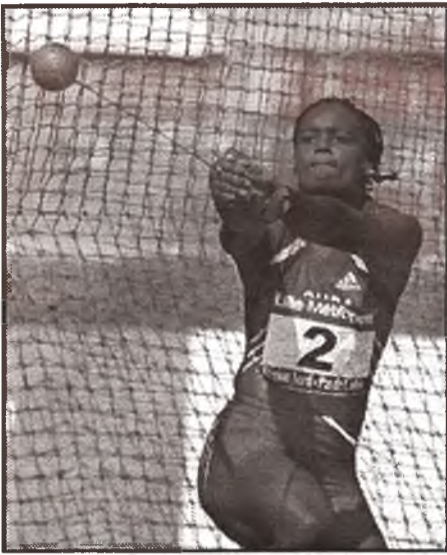
EIN INSELSTREIFZUG

Die Erhaltung der Arten ist weltweit ein immer wiederkehrendes Thema. Sie ist nicht nur zur Mode geworden, sondern in vielen Ländern auch zu einem juristischen, ökonomischen und sozialpolitischen Instrument, weil sie vor allem ein alltäglicher sichtbarer Beweis für die Beziehung zwischen dem Menschen und seiner natürlichen Umwelt ist.

Aufgrund der Bedeutung unseres Landes für die Erhaltung der Biodiversität in der Karibik ist der Schutz der Flora und Fauna Mittelpunkt der größten Aufmerksamkeit des kubanischen Staates.

Das Nationale System der Naturschutzgebiete besteht aus Dutzenden Zonen unterschiedlicher Kategorien in der Vorgehensweise, in denen je nach Empfindlichkeit der Ökosysteme, der großen natürlichen Werte und der wirtschaftlichen Bedeutung, Maßnahmen zu ihrer Erhaltung und nachhaltigen Entwicklung getroffen werden. Darunter befinden sich völlig unerforschte Stellen: Urwälder, unbewohnte Inseln oder Naturstrände mit kristallklarem Wasser.

Der geographischen Lage Kubas, seiner langgezogenen Gestalt, seiner komplizierten geologischen Struktur und anderen Merkmalen sind das besondere Klima und die unterschiedlichen Bodenarten zu verdanken, die eine immense Vielfalt an Flora und Fauna hervorbringen. Daher die große Bedeutung des Artenschutzes, der zur Pflege der Natur erziehen will, Ziel wissenschaftlicher Forschungen ist sowie Erholung und Tourismus ermöglicht. Er ist ein Modell der nationalen Erhaltungsstrategie in Gebieten mit besonderen Merkmalen in der Natur. •(L.G.)



Yipsi Moreno

Moreno und Menéndez auf dem Weg nach Athen

- Yipsi Moreno kam im Hammerwerfen auf 73,70 Meter
- Osleidis Menéndez schaffte 68,23 Meter im Speerwerfen

ANNE-MARIE GARCÍA
für Granma Internacional

• DER Kubaner Yipsi Moreno, Weltmeisterin im Hammerwerfen, gelang bei einem Ausscheidungskampf im Olympiastadion von Havanna ein Wurf von 73,70 Meter, eine beneidenswerte Marke für die Saison 2004.

Damit übertraf sie noch die 73,65 Meter aus der Vorwoche, und mit beiden Würfen liegt sie über den 73,33 Metern, mit denen sie im letzten August bei der Weltmeisterschaft in Paris vor Yunaika Crawford, mit 69,27 Metern, und Adenal Vasallo, mit 67,52 Metern, gewann.

"Nein, zufrieden bin ich nicht, wenn die Marke für den ersten Wettkampf auch gut ist, aber ich dachte an mindestens 74 Meter", sagte Moreno nach dem Wettbewerb.

Sie nannte ein paar technische Probleme: "Ich muß noch ein paar Kleinigkeiten verbessern, beim Training hab ich sehr achtgegeben, aber heute hat es nicht so geklappt, wie ich wollte. Ich war nervös."

"Sorgen mache ich mir deswegen nicht. Ich muß kämpfen, und die Opfer, die ich für das Training gebracht habe, werden mit der Zeit Früchte tragen."

Morenos Trainer, Eladio Hernández, rief freudig aus: "Das Hammerfest hat begonnen!", und fügte an: "Yipsi zeigte beim Werfen Aggressivität und eine gute Technik, jetzt muß sie kämpfen, und die harte Arbeit seit November wird sich dann an den Ergebnissen zeigen."

Moreno, Goldmedaillengewinnerin bei der Weltmeisterschaft in Paris im August 2003, sagte, Athen werde für sie eine ganz besondere Herausforderung sein: "Ich kann nicht vergessen wie ich vor vier Jahren in Sydney weinte, als ich auf den



Osleidis Menéndez

vierten Platz kam. Seitdem denke ich an eine Revanche in Athen."

Besessen ist sie davon aber nicht: "Damit alles gelingt, muß ich trainieren und das olympische Finale gelassen und ruhig abwarten. Jetzt weiß ich, wie ich meine Nerven bei einem so wichtigen Wettkampf kontrollieren muß", sagte die Athletin.

Die 24-jährige Kubanerin erlangte 2003 mit 75,14 Meter den ersten Platz der Weltrangliste, einen Meter unter dem Weltrekord (76,07 Meter) der Rumänin Mihaela Melinte. Aber sie wolle nicht an diese Marke denken, bekannte sie.

"Den Rekord kann man nicht programmieren, er kommt an dem Tag, an dem alle Bedingungen zusammentreffen. Hammerwerfen ist eine verhältnismäßig neue Disziplin, weltweit gibt es viele Werferinnen mit gleichem Niveau, und wir haben alle eine enorme Chance, uns zu steigern", betonte Moreno.

Als ihre größten Rivalinnen in Athen nannte sie Melinte; die Polin Kamila Skolimowska, die Olympiasiegerin von Sydney; die Russin Olga Kuzenkova; die Weißrussin Olga Tsander; die Italienerin Ester Balassini und die Französin Manuelle Montebrun.

OSLEIDIS MENÉNDEZ STREBT NACH EINER OLYMPIAMEDAILLE

Die Speerwerferin Osleidis Menéndez schaffte 68,23 Meter, eine beachtenswerte Weite für den Anfang der Saison, in der sie eine olympische Medaille gewinnen möchte, um das schlechte Ergebnis von 2003 vergessen zu machen.

Die Weite, die sie bei einem nationalen Wettbewerb im Panamerikanischen Stadion der Hauptstadt erreichte, ist besser als ihr weitester Wurf von 2003: 66,52 Meter. Mit diesem Ergebnis schnitt die Griechin Miréla Manjani im August in Paris als Weltmeisterin ab.

Menéndez, die den Weltrekord vom 1. Juli 2001 von 71,54 Meter hält, verbannte ihre kubanischen Kolleginnen Sonia Bicet, mit 62,05 Meter, und Noraida Biset, mit 60,35 Meter, auf Platz zwei bzw. drei.

"Seit 2001 bin ich nicht weiter als 68 Meter gekommen. Dieser Wurf gibt mir Vertrauen, die Technik war auch gut. In dieser Saison bin ich mir selbst gegenüber eine große Verpflichtung eingegangen: ich will das Bild der letzten Weltmeisterschaft, auf der ich meinen Titel verlor und auf Platz fünf landete, vergessen", sagte Menéndez nach dem Wettkampf.

"In Athen will ich eine Medaille gewinnen, wenn möglich, die goldene. Die Niederlagen von 2003 - ich verlor auch meinen panamerikanischen Titel - sind mir eine Lehre gewesen. Ich weiß jetzt, daß ich mir nicht trauen darf", schloß Menéndez.

Menéndez, die ebenfalls 24 Jahre alt ist, ist die einzige aktive Frau, die über 68 Meter gekommen ist. Die Norwegerin Trine Hattestad, die mit 69,48 Meter den zweitbesten Wurf aller Zeiten landete, zog sich nach dem olympischen Sieg im Jahre 2000 zurück. Menéndez gewann damals die Bronzemedaille. •

QUALIFIKATION ZUR WM 2006

Kuba in der zweiten Runde

• Nach dem 3:0 gegen die Cayman Islands wartet nun Costa Rica

• DREI Tore des Stürmers Léster Moré brachten Kuba den 3:0-Sieg über die Cayman Islands und das Ticket für die zweite Runde der CONCACAF-Qualifikation. Der nächste Gegner heißt Costa Rica.

Moré ging aus der Begegnung als Held hervor. Die drei Tore fielen in den Minuten 8, 51 und 69 im fast leeren Stadion Pedro Marrero, in der Hauptstadt.

Nach knapp acht Minuten kam ein langer Paß des kubanischen Mittelfeldspielers Liván Pérez auf den ungedeckten Moré, der dem Torwart Franklin Coleman keine Chance ließ.

Die Kubaner wirkten etwas langsam, dominierten aber die gesamte erste Halbzeit. In der 37. Minute verhängte der Schiedsrichter gegen Junior Fisher von den Cayman Islands einen Platzverweis wegen eines Fouls an Pérez.

Die Gastgeber betraten das Spielfeld in der zweiten Halbzeit aufgrund der Führung voller Vertrauen. Sie spielten zügiger und zeigten einen besseren Fußball.

Zudem verwandelte Moré, wiederum völlig ungedeckt, einen guten Paß von Mittelfeldspieler Alain Cervantes. Das dritte Tor markierte Morés mit dem Kopf, nach einem Eckball von Cervantes. Kurz darauf ersetzte Kubas Trainer, Miguel Company, den erfolgreichen Torschützen durch Luis Martén.

Die Cayman Islands, die schon im Hinspiel auf ihrem Platz mit 2:1 geschlagen worden waren, zeigten dieses Mal mit nur 10 Spielern wenig Fußball und hatten praktisch keine Torchance.

Der Trainer von Costa Rica, der US-Amerika-



Ricardo LÓPEZ



Léster Moré schoß die drei Tore

Ricardo LÓPEZ

ner Steve Samson, war mit Blick auf die zweite Runde im Stadion anwesend. Das erste Spiel, zu dem Kuba Costa Rica empfängt, wird am 13. Juni ausgetragen. • (A.M.G.)

Kuba wird seinen Sportlern nicht gestatten, für andere Länder anzutreten

• Der Präsident des Olympischen Komitees der Insel, José Ramón Fernández, begrüßt die Bereitschaft des IOK dem Raub von Athleten zu beenden

• IM allgemeinen wird Kuba nicht zulassen, daß ein kubanischer Sportler ein anderes Land in Athen vertritt, sagte José Ramón Fernández, der Präsident des Nationalen Olympischen Komitees (NOK).

In einem Interview mit Granma Internacional begrüßte er die Haltung, die das Internationale Olympische Komitee (IOK) zu diesem Thema eingenommen hat: "Wir überprüfen jeden Antrag, aber in der Regel erlauben wir den Übertritt eines Athleten in ein anderes Land nicht."

"Wir beschäftigen uns mit jedem Fall sehr eingehend, um zu sehen, ob der eine oder andere zu rechtfertigen ist. Aber das Volk ist dagegen, daß ein Sportler, der auf der Insel geboren und ausgebildet wurde und den es verehrt, ein anderes Land vertritt. Ein Athlet ist schließlich keine Ware", stellt der NOK-Präsident und kubanische Vizepräsident fest.

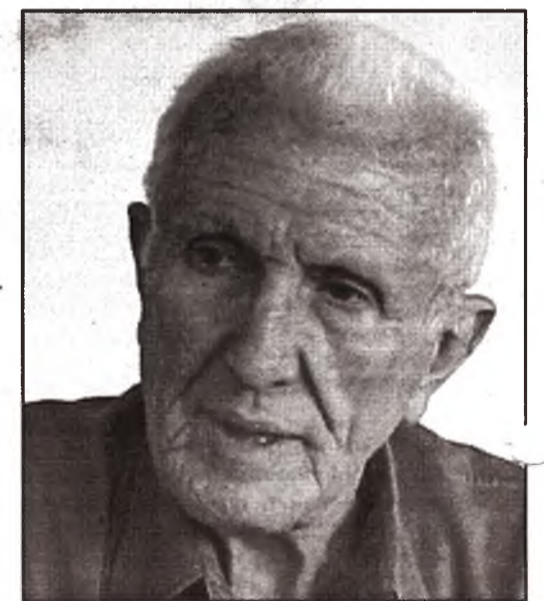
Er bezog sich dabei nicht speziell auf die Dreispringerin Yamilé Aldama, die den Wunsch äußerte, in Athen für den Sudan zu kämpfen.

Mit der im Februar angenommenen neuen Staatsbürgerschaft gewann Aldama mit 14,65 Meter die Silbermedaille bei den Hallenweltmeisterschaften am 6. und 7. März.

Für Kuba belegte sie bei den Olympischen Spielen in Sydney in dieser Disziplin den vierten Platz.

Die IOK-Bestimmung vom 16. März legt fest, daß der Wechsel der Nationalität von der Organisation genehmigt werden muß, damit der entsprechende Sportler in Athen teilnehmen darf.

"Es wurde Zeit, daß eine Autorität wie das IOK dem Raub von Athleten, der in den letzten Jahren zugenommen hat, Grenzen setzt", sagte er.



Um ein anderes Land vertreten zu können, braucht der Sportler auf Anordnung des IOK ab jetzt die Zustimmung seines Nationalen Olympischen Komitees. Er muß zudem mindestens zwei Jahre in der anderen Nation gelebt haben und seinen Antrag begründen.

"Wir hoffen, daß diese Maßnahme dem Sportlerraub Einhalt gebietet und daß ab jetzt verhindert wird, daß ein Land, nur weil es reich ist, Regional- oder Olympiamedaillen kaufen kann, ohne daß dies für dieses Land eine Entwicklung seines Sports bedeutet."

"Wie kann sich ein Volk freuen", fragte er abschließend, "wenn sein Land durch einen Sportler eine Medaille gewinnt, wenn dieser nicht einmal seine Sprache spricht? Im Sport ist das unwürdig." • (A.M.G.)

Ein anderer John Le Carré?

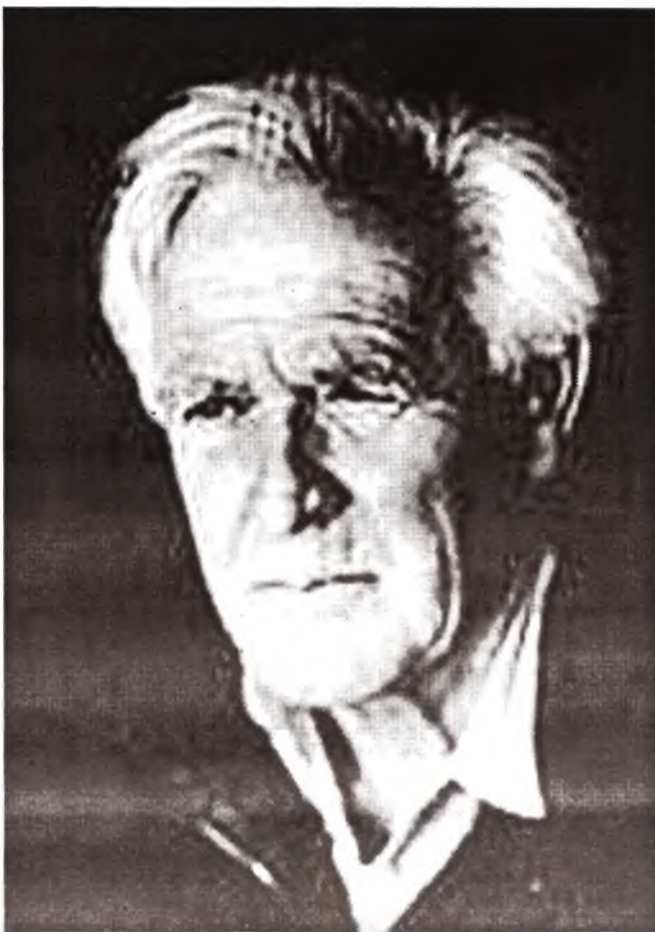
ROLANDO PÉREZ BETANCOURT - Granma

• VON vielen als der größte Spionageromanautor aller Zeiten betrachtet, wurde der Engländer John Le Carré mit der Veröffentlichung seines letzten Buches, *Amigos absolutos* (Absolute Freunde) für den britischen konservativen Flügel, der so viele Jahre seine antikommunistischen Geschichten begeistert applaudierte, zum Aussätzigen.

Fast vier Jahrzehnte lang schöpfte Le Carré Stoff für seine Erzählungen aus dem Kalten Krieg, in denen sich die "demokratische Welt" dank talentierter und gut vorbereiteter Agenten des Geheimdienstes gegen die "unheilvollen Manöver" des internationalen Kommunismus durchsetzte. Eine erfolgreiche Karriere folgte seinem ersten Roman *Der Spion, der aus der Kälte kam*, den er während der Tage des Baus der Berliner Mauer geschrieben hatte, als er Diplomat in Bonn war.

Angesichts der Anspielungen auf "persönliche Erfahrungen" in seinen Romanen, verneinte Le Carré immer, dem Geheimdienst seines Landes angehört zu haben. Vor einigen Jahren widersprach er selbst dieser Aussage, indem er einen Einblick in sein wahres Leben gewährte: Schon als Universitätsstudent war er angeworben worden, um seine Kommilitonen zu bespitzeln, ganz besonders jene, die zu viel Sympathie für die Sowjetunion zeigten. Der Zögling von Eton, mit Anstellungen im Verteidigungsministerium und später im Außenministerium, war also die Hälfte seines Leben - "und aus Überzeugung", wie er erklärte - ein Mann mit zwei Gesichtern, wobei das wichtigere durch die M16 "im Dienste seiner Majestät" gestaltet worden war.

Die hartnäckige Ideologie des *Guten gegen das Böse* unterzieht John Le Carré einer Revision, angetrieben von der Dekoration einer Welt, die er bereits nicht mehr als "ein menschliches Theater" betrachtet, mit dem er seine Geschichten nährte. Er tut das nicht aus der Perspektive des Schriftstellers, der durch seine Bücher reich geworden ist und der "alles mit den Augen einer Person sah, die gerade zu Eigentum gelangt ist", wie er jüngst in einem in *Le Monde* veröffentlichten Interview erklärte. Das Interesse, das Le Carré seit einiger Zeit an den internationalen Debatten dieser brennenden Erde von heute hat, die mit Dringlichkeit an die intellektuelle Klarheit appellieren, erinnert an eine ehrenwerte Haltung von jemandem, der sich schüttelt und weigert, weiter blind und an alte ideologische Überzeugun-



John Le Carré

gen gebunden, an einem mit zu viel tödlichem Müll beladenen Karren zu ziehen.

Bereits Ende vergangenen Jahres, als er sich an der Weltdebatte der *Open Democracy* über die Invasion des Irak beteiligte, meinte Le Carré: "Die USA befinden sich in einer ihrer historischen Wahnsinnsperioden, aber diese ist die schlimmste, an die ich mich erinnere: schlimmer als der McCartismus, schlimmer als die Schweinebucht und auf lange Sicht potentiell unheilvoller als der Vietnamkrieg."

Der ehemalige Diplomat, ehemalige Spion und Bestsellerautor erkannte das Komplott sehr klar: "Dieser drohende Krieg war bereits geplant, bevor Osama bin Laden angriff, aber Osama machte ihn möglich. Ohne Osama würde die Bush-Junta weiterhin versuchen, heikle Angelegenheiten zu erklären wie etwa die Art und Weise, auf die es ihr gelang, gewählt zu werden; Enron; die unverschämten Begünstigungen für jene, die bereits zu reich sind; die verantwortungslose Verachtung der Armen auf der Welt, der Ökologie und zahlloser internationaler Abkommen, die sie einseitig aufgehoben hat. Vielleicht müßte sie uns auch noch erklären, warum sie Israel bei der fortlaufenden Mißachtung der UN-Resolutionen unterstützt."

Darum verwundert es nicht, daß die Konservativen, die John Le Carré einst mit Auszeichnungen ehrten, ihn heute nicht nur wegen seiner aktiven Beteiligung gegen die US-Vorherrschaft und ihre Waffenträger verabscheuen, sondern sie kritisieren auch maßlos sein letztes Buch, in dem der von ihnen einst so geschätzte "Meister des Spionageromans" zwei alte Agenten der sechziger Jahre auferstehen läßt und sie in die Gegenwart versetzt, um an einer Handlung teilzunehmen, die beherrscht ist von den Problemen der Globalisierung, des Terrorismus und der Invasion im Irak. Ein Roman, den sein Autor als politische Notwendigkeit bezeichnet ("nie hatte ich den Eindruck derart hitzig und zornig zu schreiben") und der die USA anprangert.

Im jüngsten Interview in *Le Monde* kritisiert Le Carré Tony Blair: "Er hat sich getäuscht oder sie haben ihn in Bezug auf die Informationen, die den Krieg gegen den Irak rechtfertigten, getäuscht... etwas sehr Unangenehmes hat sich in der Weltordnung angedeutet, etwas, das von einem rein ideologischen Wahnsinn geleitet wurde." Der Autor erklärt, sein Buch wolle sagen, daß mit der Lüge Zerstörungen angerichtet werden können und die Unvernunft sogar bei sehr intelligenter Personen überwiegen kann. "Nach dem Kalten Krieg hätten wir vieles machen können, aber niemand hat uns geleitet", beklagt er sich, und der freie Handel wurde in alle Welt exportiert: "Experten haben berechnet, daß der Zugang der Afrikaner zu Trinkwasser 25 Millionen Dollar kosten würde. Es gibt Dinge, die gemacht werden können und die meines Erachtens ein echter Beginn einer Antwort auf einen Krieg gegen den Terror sind. Solange der Akzent auf den freien Markt gesetzt wird, auf die Macht der Handelsfirmen... wird die Armut zunehmen und es wird weiter getötet werden." Über die letzten Jahre sagte er: "Plötzlich haben sich die Länder des ehemaligen Ostblocks mit gleichem Feuereifer dem Kapitalismus zugewendet, wie sich einige dem Kommunismus angeschlossen hatten. Was dann kam, ist die Folge dieses Versagens, des Versagens der Vorstellung und der Uneigennützigkeit, des Mangels an Vision, Weisheit und gesundem Menschenverstand... es müssen neue Formen des Protests und des Ausdrucks des Volkes erfunden werden."

Ein anderer John Le Carré?

Die Frage mit mathematischer Genauigkeit zu beantworten ist nicht so wichtig wie die Formulierung eines persönlichen Wunsches: Ein langes Leben und viele Bücher für dieses Neue, das da lauert. •

DIE KUNST IN DER WELT

RIGOBERTA UND DIE KINDER

• RIGOBERTA Menchú, Friedensnobelpreisträgerin von 1992, präsentierte vor über 350 Kindern verschiedener Schulen des Bezirks Chimaltenango zwei Bücher mit Kindererzählungen, *El vaso de miel* (Das Glas Honig) und *Li Min, una niña de Chimel* (Li Min, ein Mädchen der Chimel), die sich auf die Traditionen der Mayas beziehen, insbesondere auf die Weltanschauung "um die Seele zu heilen" und auf die Liebe innerhalb der Familie.

COSI FAN TUTTE

• DAS Nationale Lyriktheater unter der Leitung von Adolfo Casas führte im Garcia-Lorca-Saal des Gran Teatro de La Habana zum ersten Mal seit über 40 Jahren wieder die Oper *Così fan tutte* von Mozart auf. Die musikalische Leitung hatte Maria Elena Mendiola, die Choreographie stammte von Alberto Méndez, und die Szenographie, Kostüme und Dekoration lag in den Händen des Deutschen Armin Heinemann. Ganz besonders nennenswert ist die Teilnahme von jungen Talenten mit ihren frischen Stimmen.

DIE LEKTION VON MONTOTO

• DER hervorragende Maler Arturo Montoto, eröffnete im Nationalmuseum der Schönen Künste

seine persönliche Ausstellung *La lección de pintura*, die dort bis Mai zu sehen sein wird. Im Saal Majadahonda des Kulturzentrums Pablo de la Torriente Brau wurde die Ausstellung *Top hat, imperialismo y fascismo visto por Posada* eröffnet.

PABLO IN COSTA RICA

• DER berühmte Liedermacher Pablo Milanés gab in Begleitung seiner Gruppe und des dortigen Symphonieorchesters zwei Konzerte im Nationaltheater von Costa Rica. Neben Stücken aus seinen letzten CD's *Días de Gloria* und *Plegaria* brachte er die Klassiker *Yolanda*, *El breve espacio en que no estás* und *Para vivir*.

ZUM HUNDERTJÄHRIGEN JUBILÄUM VON CARPENTIER

• ZWEI Kurse wurden zu Ehren des hundertsten Geburtstages von Alejo Carpentier veranstaltet. Einer in der Stiftung die den Namen des Autors von *Explosión in der Kathedrale* trägt, der andere in der Fakultät für Kunst und Literatur der Universität von Havanna. Die Vorlesungen wurden von Graziella Pogolotti, Ana Cairo, Luisa Campuzano oder Araceli García Carranza gehalten.

45 JAHRE EGREM

• ZU ihrem 45. Jahrestag organisierte die Plattenfirma EGREM mit hervorragenden Künstlern eine große Galavorstellung im Karl-Marx-Theater. Bei dieser Gelegenheit wurden die EGREM-Preise für die meistverkauften Platten u.a. an Leo Brouwer, Charanga Habanera, Pupy y los que son son, *Triángulo oscuro* und Buena Fe vergeben. Den Preis für die im Ausland am besten verkaufte Platte gewann *Chan Chan* von Elías Ochoa und sein Quartett Patria. •

Ja,

Ich bestelle für die Dauer von

1 Jahr (12 Ausgaben) 15 Euro 6 Monaten (6 Ausgaben) 8 Euro

Zahlungsweise gegen Rechnung Per Bankeinzug

Anschrift Meine Bankverbindung

Name Geldinstitut

Str. /Nr BLZ

PLZ/Ort Konto

Datum / Unterschrift

Ich kann die Bestellung innerhalb von 10 Tagen schriftlich widerrufen (Poststempel zählt). Wird das Abo nicht bis 8 Wochen vor Ablauf des Bezugszeitraumes gekündigt, verlängert es sich automatisch um den gewählten Zeitraum.

Granma
INTERNACIONAL
Zeitung aus Kuba
und Lateinamerika

2. Unterschrift
Coupon an:
GNN Verlag
Zülpicherstr. 7
50674 Köln
Tel: 0221-21 1658



Manuela



Cumbite



Now

45. GEBURTSTAG DES ICAIC

Das wichtigste daran: kubanische Filme in den Kinos

MIREYA CASTAÑEDA
- Granma Internacional

• "FÜNFUNDVIERZIG Jahre ist ein reifes Alter. Im Falle des ICAIC ist es ein Grund, sich über seinen verantwortungsvollen, von künstlerischen Ergebnissen gekrönten Weg zu freuen."

So begann Omar González, der Vorsitzende des Kubanischen Instituts für Kunst und Kinematographische Industrie seinen Dialog mit der Presse zum 24. März, "einem Ereignis für die kubanische Kultur, und mit Sicherheit darüber hinaus, berücksichtigt man seine Geschichte, seine Berufung, seine Solidarität mit Filmemachern aus Lateinamerika und anderen Regionen."

Die Feierlichkeiten begannen eigentlich schon im Februar, als das ICAIC zur 3. Nationalen Präsentation Junger Regisseure aufrief. 27 Arbeiten wurden vorgestellt: neun Spielfilme, dreizehn Dokumentar- und fünf Zeichentrickfilme.

"Bei dieser Präsentation", betonte González, "zeigte sich ein wichtiger Punkt der Erneuerungsstrategie und -politik des ICAIC, die kreative Einbeziehung neuer Regisseure, und zwar nicht auf einzelne beschränkt, sondern in großem Umfang."

Der ICAIC-Vorsitzende kündigte im Rahmen dieser Strategie für August die Erste Internationale Präsentation für Kinder- und Jugendfilme an. Diese Kategorie werde häufig vernachlässigt und sei zudem von Hollywood und den dort häufig vorkommenden "dekadenten Modellen" kontrolliert, sagte er.

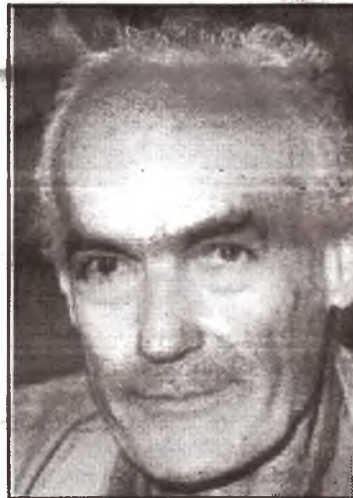
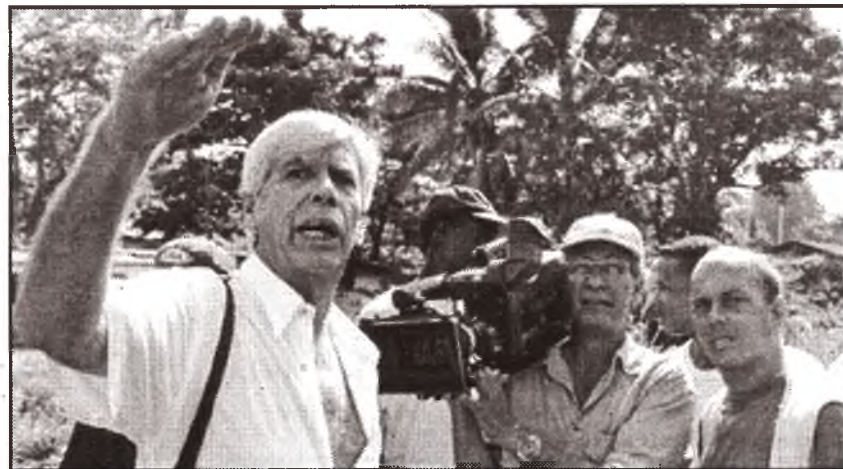
In Zeiten des Rückblickes, und das sind Jahrestage ja, werden in den Kinos die Begründer eines Werkes geehrt, das wir heute erben und das uns zur Verantwortung verpflichtet.

Ihnen zu Ehren wird es verschiedene Galavorstellungen geben, die mit den Ersten Produktionen des Revolutionären Kubanischen Kinos beginnen. Dabei werden die erste Wochenschau des ICAIC, von Juni 1960, der erste Zeichentrickfilm *El maná* (Das Manna) von Jesús de Armas (1960); der Dokumentarfilm *Sexto aniversario* (Sechster Jahrestag) von Julio García Espinosa (1959) und der Langspielfilm *Historias de la Revolución* (Geschichten der Revolution) von Tomás Gutiérrez Alea (1964) zu sehen sein.

Weitere Galavorstellungen finden an folgenden Anlässen statt: zum 40. Jahrestag von *Cumbite* von Tomás Gutiérrez Alea und *Soy Cuba* (Ich bin Kuba) von Mijail Kalatozov; zum 35. Jahrestag von *La primera carga al machete* (von Manuel Octavio Gómez) und der restaurierten Filme *Now* und *Hanoi*,



Jorge Sanjinés

Tomás
Gutiérrez
AleaHumberto
Solás

martes 13 (Hanoi, Dienstag der 13.) von Santiago Álvarez; *Por primera vez* (Zum ersten Mal) von Octavio Cortázar und *Manuela* von Humberto Solás.

Solidarität ist nie etwas Abstraktes gewesen, darum wird das ICAIC ein Programm dem Lateinamerikanischen Kino widmen. In diesem Rahmen sind Filme wie *El enemigo principal* (Der Hauptfeind) von Jorge Sanjinés (Bolivien 1973); *Mina, viento de libertad* (Mina, Wind der Freiheit) von Antonio Eceiza (Mexiko, 1977); *La viuda de Montiel* (Montiels Witwe), Miguel Littin (Chile, 1980); *La Rosa de los Vientos* (Die Windrose), Patricio Guzmán (Chile, 1982);

Técnicas de duelo (Duelltechniken), Sergio Cabrera (Kolumbien, 1988); *Visa USA*, Lisandro Duque (Kolumbien, 1985), oder *Tesorero* (Schatz), Diego de la Texera (Panama, 1987) zu sehen.

Im Zusammenhang mit diesem Rückblick auf die Zusammenarbeit wird es die Premiere des Films *Los hijos del último jardín* (Die Kinder des letzten Gartens), ein Streifen aus 2003, unter der Regie des Bolivianers und eines der Gründer des Neuen Lateinamerikanischen Kinos, Jorge Sanjinés, geben.

Aber die größte Freude ist es natürlich, in den Kinos die kubanischen Filme der Ge-

genwart sehen zu können, und das bedeutet, das ICAIC filmt wieder. Diesen März wird der Spielfilm *Tres veces dos* (Dreimal Zwei) uraufgeführt. Außerdem kann man sich auf die Wiederbelebung des Dokumentarfilms freuen, der innerhalb der nationalen Kinematographie so wichtig gewesen ist. Es gibt die Premiere von *Viviendo al límite* (Aufs Äußerste leben - von 86 Minuten Dauer-) von Belkis Vega, zum Thema AIDS, und *Dominó, dominó* (Domino, Domino) von Andy Ortega; *Sube y baja* (Auf und ab) von Gloria Argüelles, sowie *Del Río, Zaida* (Zaida vom Fluß) von Lourdes de los Santos.

Camilo Vives, der Direktor der Produktion des ICAIC, nannte die Filme, die sich in unterschiedlichen Stadien der Dreharbeiten befinden und in diesem Jahr uraufgeführt werden: *Perfecto amor equivocado* (Vollkommen verfehlte Liebe) von Gerardo Chijona; *Cha cha cha*, von Manuel Herrera, und *Tres veces dos*, der als Digitalfilm fertig ist und in den französischen Laboratorien Eclair auf 35 mm vergrößert wird. Ferner die Serie *Los caminos de la Revolución* (Die Wege der Revolution), sechs Kapitel, die mit Geldern des ICAIC von Manuel Pérez, Daniel Díaz Torres und Rebeca Chávez gedreht wurden.

Ebenfalls werde eine Kollektion von Kurzfilmen von drei bis fünf Minuten Dauer zu verschiedenen Themen und aus der Sicht neuer Generationen gemacht, fügte er an. Zum Beispiel, die Filmmusik und Gutiérrez Alea, beleuchtet von Léster Hamlet; die Graphik aus der Sicht Pável Girouds, und die Schauspielerinnen von Tamara Morales.

Für *Páginas del diario de Mauricio* (Seiten aus Mauricios Tagebuch) von Manolo Péro, beginnt in der zweiten Hälfte des Jahres die Produktionsphase, so versicherte Camilo Vives. Begonnen wird ebenfalls *Benny Moré* von Jorge Luis Sánchez. Das Drehbuch zu *La edad de la peseta* (Das Rüpelalter) von Arturo Infante wurde in dem Wettbewerb des Jungen Films ausgezeichnet und die Arbeit an dem Film soll schon in den nächsten Wochen starten. *Gente de pueblo* (Leute aus dem Volk) von einem der Meister, Humberto Solás, wird bereits gefilmt und soll in diesem Jahr beendet werden.

Und die Zusammenarbeit mit Lateinamerika? "Da haben wir *Los hijos del último jardín*, von Jorge Sanjinés; *Palomas de papel* (Papiertauben) von Fabricio Aguilar, der in Peru bereits Premiere hatte; *Miranda*, ebenfalls mit Peru und *Di buen día papá* (Sag Guten Morgen, Papa) mit Bolivien. Zwei, drei andere sind in Vorbereitung."

Handelt es sich um Koproduktionen? "Die Zusammenarbeit basiert hauptsächlich auf Ausrüstung, Bearbeitung, Leuten und technischen Mitteln."

Einen Geburtstag wie den 45. lohnt es zu feiern. Aber noch größer ist die Freude, zu wissen, daß im ICAIC der Ruf zu hören ist: Kamera ab!



Herbie Hancock in Havanna

RAFAEL LAM – für *Granma Internacional*

• HAVANNA ist eine überraschende Stadt. Dort kann man, ohne vorher davon gehört zu haben, in irgend einem Winkel große internationale Musiker erleben.

Kürzlich veranstalteten der Pianist Herbie Hancock (Herbert Jeffrey) und Chucho Valdés mit Tata Güines (*tumbadora*), Pancho Quinto (*chekeré*) und Musikern der Gruppe Irakere eine *jam session*.

Manchmal spielen die Musiker mit mehr Spontaneität bei diesen Treffen für wirklich Interessierte. Eine *jam* ist eigentlich eine der bewundernswürdigsten Facetten der Musik - das offensichtliche und spürbare Ergebnis der vollen Reife der Musiker bei kreativer Freiheit. Sie gehen vom strengen Spiel zum Unerwarteten über. Eine *jam* ist einmalig, nicht wiederholbar, weil der Gemütszustand immer ein anderer ist. Tausende *jams* haben vermocht, daß eine Handvoll Musiker bedauerten, das Experiment nicht aufgenommen zu haben.

Nach der Veranstaltung Herbies und Chucho Valdés' im Schriftsteller- und Künstlerverband feierte der Gast den kubanischen Virtuosen: "Seine Virtuosität ergreift mich, wenn ich mit ihm spiele. Ich lernte Chucho 1978 bei seinem ersten Besuch in den USA kennen und hörte damals auch die Platte von Irakere (*Misa Negra*), mit der die Gruppe 1979 den *Grammy* gewann. Später, ab 1988, trafen wir uns auf europäischen Jazzfestivals."

Chucho erinnert sich: "Herbie war für viele kubanische Jazzmusiker ein Vorbild. Mich beeindruckte er seit der Zeit des Musiktheaters in Havanna um 1963. Er war für mich eine Synthese von Billy Evans, Oscar Petterson, Chick Corea und Joe Zawinul."

Herbie hat im 21. Jahrhundert Havanna bisher dreimal besucht: beim Internationalen Jazzfestival Plaza 2002, beim Festival Internacional Caliente der Lateinamerikanischen Musik 2002, und jetzt, um die Havana Night Show zu genießen und das hohe Niveau der kubanischen Musikschau zu erleben.

Als ich ihn nach seiner ersten Begegnung mit der kubanischen Musik frage, schildert mir Herbie, daß er im letzten Augenblick das Stück *Watermelon Man* statt mit Chick Corea mit Mongo Santamaría, einem anerkannten kubanischen Schlagzeuger, aufnahm.

Das musikalische Konzept Herbies sind keine konventionellen Töne, es identifiziert sich vielmehr mit einem eigenen, natürlichen Klang. "Ich merkte, daß ich kein Genie von der Größe solcher klassischen Jazzmusiker wie Miles Davis, Charlie Parker und John Coltrane sein werde. Ich vermaß es, eine Legende werden zu wollen und interessierte mich für eine Musik, um die Leute glücklich zu machen."

In einem entscheidenden Augenblick der Musik des ausgehenden Jahrtausends sagte der Musiker und Komponist Leo Brouwer die folgenden Worte: "Ich fühle, die Welt braucht Musik; aber vor allem populäre. Ich denke, daß die Jazz-Fusion ein guter Weg für den Rock-Jazz ist, den Ton der Gegenwart, für den Gismonti, Lockwood, J. L. Ponti, Chick Corea, Herbie Hancock und andere bürgen."

Herbie arbeitete mit so Großen wie Miles Davis, Wes Montgomery, Oliver Nelson. 2001 veranstaltete er eine Konzertreihe mit Chucho Valdés. Schon seit 1983 erkannte der Musikforscher Luc Delannoy, daß Herbie Hancock auf der CD *Future Shock* seine Musik mit der mächtigen afrokubanischen Perkussion parfümierte und damit unmittelbar Erfolg hatte. •



Der Künstler Eduardo Córdoba

SAHILY TABARES
FOTOS: JORGE VALIENTE
für *Granma Internacional*

• AN der Grenze des alten San Cristóbal de La Habana finden wir eines der schönsten architektonischen Bauwerke des ausgehenden 18. Jahrhunderts, den Palast des Kunsthandwerks (Calle Cuba Nummer 64 zwischen Peña Pobre und Cuarteles), der seit den 1970er Jahren zu einem wichtigen kommerziell-kulturellen Komplex geworden ist.

Früher lebte hier die Familie Pedrosa, di-

Ein Palast der Kultur

rekte Nachkommen der Grafen von Altamira, dann hatte darin das Gericht von Havanna seinen Sitz und später die Hauptwache der Polizei.

Erinnerungen, Traditionen und künstlerische Angebote der Gegenwart füllen die verschiedenen Abteilungen auf zwei Stockwerken und das Zwischengeschloß des Palastes, wo moderne und traditionelle Musik gemacht wird und Bücher, Ansichtskarten, Kunstgewerbe sowie Damen- und Herrenbekleidung angeboten werden, u. a. auch die berühmten Guayaberas und T-Shirts mit Drucken so bekannter kubanischer Maler wie Roberto Fabelo, Nelson Domínguez, Manuel Mendive und Zaida del Río.

Die Verkaufsausstellung, zu der 15 Holzsulpturen von Eduardo Córdoba Reyes (Havanna 1963) zählen, die Trommeln der afrokubanischen Mythologie darstellen, zieht wegen ihrer Schönheit und Vollkommenheit die Aufmerksamkeit der Besucher auf sich. Werke des Künstlers befinden sich in Kollektionen in Frankreich, Italien, Chile und anderen Ländern.

Ein fraglos attraktives Stück Córdoba's, der sich als ein musikliebender Laienbildhauer versteht, ist ein Schlaginstrument aus unterschiedlich großen Batá-Trommeln: *okónkolo*-, *itótele*- und *iyá*-Tambors, Instrumente eines geweihten Ensembles im Santería-ritual und des Lucumí- und Yorubakults.

Viele Besucher haben anerkennende Worte für die Vielfalt des Angebots. Die echte kubanische Atmosphäre des Hauses wird noch durch die Casa del Habano er-



Der Palast des Kunsthandwerks bietet ein reichhaltiges Angebot

höht. Der Franzose Guy Buscema, der Leiter des Clubs der "Liebhaber der Havannazigarre", besuchte das Haus in Begleitung einer Gruppe, in der sich Fachleute unterschiedlichster Fachgebiete befinden.

Für Buscema ist die kubanische Kultur reich, intensiv und faszinierend. "Man muß



Sie liebt kubanische Musik und Havannazigarren

hierher kommen, um sie vollkommen auskosten zu können", bekannte er.

Während sie eine Zigarre genießen, "die beste der Welt", äußern Mitglieder der Gruppe, daß sie von den angenehmen Eindrücken, die sie im Herzen mitnehmen werden, beeindruckt sind. "Mit der Musik von Polo Montañez und der Gruppe Los Van Van", meinen Nicole und Elizabeth, "nehmen wir die Freundlichkeit der Menschen, die architektonische Vielfalt dieser Stadt und angenehme Gefühle mit nach Hause."

Thierry Bouchière, der Leiter der Gruppe, brachte sie zu diesem Haus, "damit sie alle Schätze entdecken können, die in einem alten und doch modernen Schmuckkästchen zur Schau gestellt sind. Ich nenne den Ort gern den Palast der Kultur. Darum komme ich immer wieder, wenn ich mit meinen Landsleuten in Havanna bin". •



Unser Amerika



VENEZUELA von innen

FELIX LÓPEZ
FOTOS: RICARDO LÓPEZ HEVIA
- Granma

• CARACAS.- Nicht ganz neun Monate, mit ihren Tagen und Nächten, in dem venezolanischen revolutionären Strudel gestatten, einen Prozeß zu begreifen, der die Welt im 21. Jahrhundert überrascht hat. Es schien kein neues soziales, demokratisches und partizipatives Experiment mehr möglich zu sein, und die lateinamerikanische Oligarchie im Schatten der Weltmacht brauche nicht noch einmal erzittern, wenn aus dem Mund des Volkes das Wort *Wechsel* ertönt.

Diese außergewöhnliche Gelegenheit, die ein Reporter hat, der mitten im Hurrikan seine Meinung bildet und die Nachrichten schreibt, macht es uns einfacher, heute die Realität Venezuelas zu verstehen und die von den mächtigen Medien so oft deformierte Wahrheit zu verbreiten. Diese Terrormaschinerie, die im Land und außerhalb den Präsidenten Chávez als Satan hinstellt und versucht, das unaufhaltsame Projekt sozialer Veränderungen einzuschränken, mit dem abgenutzten Argument: "Es ist an der Zeit, einer neuen Revolution Inhalt zu geben."

Viele, die heute mit ihren Unterschriften und auf den Straßen die sozialen Errungenschaften verteidigen, die ihnen in 40 Jahren "demokratischer" Regierungen verweigert wurden, haben vielleicht noch nicht in vollem Ausmaß begriffen, was der Wahlsieg jenes jungen Offiziers bedeutete, der sich am 4. Februar 1992 gegen die Vierte Republik erhob und sich später den konstitutionellen Weg bahnte, trotz der Mächtigkeiten, Staatsstreichs und der Ungeschicklichkeit einer Opposition, die Fernsehkanäle mit Parteien verwechselt und die Unternehmer beauftragt, das Land stillzulegen, während sie in Disneyland spazieren geht.

CARACAS JENSEITS DES BILDSCHIRMS

Zwischen dem Flughafen Simón Bolívar in Maiquetía und Groß Caracas bietet sich dem Fremden das Bild einer bewegten, widersprüchlichen Stadt. Einkreiselt von den Armenvierteln an den Abhängen des El Avial, die sich in den 60er Jahren bergaufwärts entwickelten, als der Erdölboom das Paradies verhielt, das dann nur Wenige unter sich aufteilten. Der Westen der Stadt wurde so zu einem Urwald aus armseligen Hütten und Asphalt, der für die marginalisierten Klassen, die Arbeiter, die indianischen Gesichter und die Schwarzen bestimmt ist.

Heute ist Caracas dank des kapitalistischen Konzepts der sozialen Klasse ein aus zwei Städten bestehender Ort. Im Osten - in Chacao, Baruta, Hatillo und El Cafetal - erheben sich Hochhäuser mit luxuriösen Einkaufszentren, Banken, Kasinos, Hotels, exklusiven Kliniken und aristokratischen Schulen, die nur jene besuchen können, die in den gepflegten Vierteln mit Gittern und Zäunen wohnen, hinter denen Luxusautos in Gärten von Hunden bewacht werden, die besser ernährt sind als viele Menschen des "schmutzigen", "gewalttätigen" und "marginalisierten" Westens...

Das Symbol dieser Leute aus der Upper Class ist nicht mehr die Plaza Bolívar. Ihre abtrünnigen Altäre entstanden auf der Plaza Altamira, wo eine Handvoll abgehalfterter und verräterischer Militärs bis gestern noch dem Putschismus frönten. Ganz in der Nähe kleidet sich das westliche Zentrum der Stadt wieder in Einfachheit, mit seinen Hausierern und Händlern. Sie bieten die unglaublichsten Produkte feil. Wenn



Das wachsame Volk antwortet mit Kundgebungen auf den Betrug der Opposition



Der Alphabetisierung folgt nun der Abschluß der 6. Klasse



Die Misión Barrio Adentro ermöglicht mit Hilfe kubanischer Ärzte den Ärmsten einen Arzt

es Abend wird, verlieren sie sich in den labyrinthischen Bergen des Petare, im Stadtteil Sucre, wo eine Million Menschen zusammengepfercht leben. Bis vor kurzem sahen sie noch ihre Kinder sterben, ihre Jugendlichen sich zu Banden zusammenschließen und mit Drogen handeln.

An dieser Grenze zwischen Opulenz und Elend, Erdöltechnokratie und ausgebeuteten Arbeitern oder Arbeitslosen öffnete sich in seiner ganzen Tiefe der sozialökonomische Abgrund. Er ist das Erbe einer ungerechten Verteilung des Reichtums in einem Land, das alles hat (Erdöl, Gold, Erze, Wasser, fruchtbaren Boden, ein breites Spektrum von Klimazonen und Landschaften). Die dicken Bankkonten

zappen reicht aus, um festzustellen, daß es den Kameras, den Nachrichten und den Meinungs(?)programmen von RCTV, Globovisión, Venevisión und Televen zufolge, vier unterschiedliche Länder gibt. Ja, sie alle sind sich darin einig, daß "Chávez ein Tyrann ist", "die Chavisten dumme Fanatiker", "die Wirtschaft am Boden liegt", "die Regierung mit dem internationalen Terrorismus zusammenarbeitet" und "die kolumbianische Guerilla hinter der Grenze versorgt"... Aber das glaubt schon niemand mehr.

Die Medienbesitzer (Cisneros, Zuloaga...), die während des faschistischen Putsches im April 2002 zeigten, wie weit zu gehen sie bereit sind, überschwemmten das venezolanische Fernsehen mit Werbung, Seifenopern und Quizsendungen. Dazwischen kommen dann ihre terroristischen Einblendungen. Und die Nachrichtensprecher fälschen schamlos jede Information im Zusammenhang mit dem Prozeß oder mit Chávez selbst, manipulieren die Realität und rufen unterschwellig oder offen zur Sabotage, zum Putsch und zum Bruch des verfassungsmäßigen Prozesses auf.

In den von der Opposition kontrollierten Programmzeitschriften und Tageszeitungen werden die Anstrengungen, die von der Regierung unternommen werden, um anderthalb Millionen Menschen Lesen und Schreiben zu lehren, zwei Millionen die 6. Klasse abschließen zu lassen, eine weitere halbe Million junger Mittelloser Gelegenheit zu einer Hochschulbildung zu geben und die Schulen für all jene zu öffnen, die eine zweite und gerechte Chance wollen, ihr Abitur nachzumachen, mit "Kubanisierung" bezeichnet.

Vor den Kameras schüren die Dinosaurier der Vierten Republik Haß und schreien, die Regierung habe PDVSA (das Erdölunternehmen) zerstört, weil jetzt ein Teil seiner Einnahmen in den Bau von Wohnungen und bolivarianischen Schulen fließen oder 300.000 arme Kinder jetzt Beihilfen bekommen, damit sie zur Schule gehen können. Damit wird die Weiterbildung zu einer neuen Form von Beschäftigung. Sie bluten, wenn eine nationale Radio- oder Fernsehstation berichtet, wie der Präsident Boden, Traktoren und Kredite an Bauern verteilt, und sind wütend, wenn sie feststellen, daß die Misión Barrio Adentro (einheimische und kubanische Ärzte helfen und wohnen in den Armenvierteln) den Habenichtsen ärztliche Versorgung ermöglicht und deren Kinder nun nicht mehr an Dengue oder Hunger sterben, weil Chávez auch noch die Idee hatte, die "verfluchte" Idee, Volksläden zu schaffen, die zehnmal billiger sind als die Makrosupermärkte...

In etwas mehr als acht Monaten durchkreuzten diese Reporter das Land von der Hauptstadt bis an den fernen Amazonas, von den Anden bis in die Große Savanne, vom Orinokodelta bis zu den Ebenen von Barinas, vom Maracaibo-See bis zu den Bergen von Lara und Aragua, von den Falcón-Dünen bis zur Insel Margarita. Überall haben sie mit Bauern, Bergbewohnern, Indios und Leuten aus dem Volk geredet, haben sie befragt und bei ihnen gewohnt. Für sie - in ihrer immensen und erfreulichen Mehrheit - haben Chávez und der bolivarianische Prozeß Venezuela das Leben und die Hoffnung zurückgebracht.

Aber die oligarchische Opposition, die sich verbissen an ihre Privilegien und den Reichtum klammert, um sie nicht zu verlieren, fällt von einer Verschwörung in die andere, spricht bei der OEA (Organisation Amerikanischer Staaten) und der CIA vor, praktiziert Terrorismus und schwarze Magie, verflucht und verflucht sich selbst... Die Geschichte, abgesehen von Entfernungen, Zeiten und revolutionären Wegen, scheint sich zu wiederholen: es kann möglich sein, daß sie, wie die terroristische und antikubanische Mafia von Miami, in den nächsten vier Jahrzehnten noch da sind... und versuchen, Chávez zu stürzen. •

aber sind auf die Namen von Oligarchen ausgestellt.

Chávez und seine Anhänger "begingen", wie sich die Imperialisten ausdrücken, die Sünde, gegen die von acht demokratischen und republikanischen Regierungen eingerichtete bürgerliche Ordnung vorgegangen zu sein, die Venezuela mit US-Franchisen füllten und dem Kapital das Recht erteilten, über alle Mittel zu verfügen, einschließlich des Erdöls, des Erbes des venezolanischen Volkes. An dem Tag, an dem diese Privilegien endeten, begann der Krieg.

VENEZUELA AUF VIER KANÄLEN

Eine Stunde durchs Fernsehprogramm zu



Unser Amerika



Antonio Saca, der zukünftige Präsident des mittelamerikanischen Landes

SAN SALVADOR

Ein neues Gesicht der ARENA wird Präsident

- **FMLN-Kandidat Schafik Handal klagt die Angstkampagne an, die den Wahlen vorausging**
- **Schwerpunktthema des zukünftigen Kabinetts wird die große Armut im Land sein**

MARÍA VICTORIA VALDÉS-RODDA
- Granma Internacional

• DIE Präsidentenwahlen in El Salvador, bei denen sich der Kandidat der Linken, Schafik Handal, und Antonio Saca von der Regierungspartei gegenüberstanden, krönten schließlich letzteren zum zukünftigen Mandatsträger der mittelamerikanischen Nation für die nächsten vier Jahre.

Mit 59% der Stimmen wird die Nationalistische Republikanische Allianz (ARENA) an der Macht bleiben. Diesem Ergebnis ging jedoch ein heftiger Wahlkampf gegen die wichtigste Oppositionskraft, die Nationale Befreiungsfront Farabundo Martí (FMLN) voraus, die 35% der Stimmen erhielt, bei einer Wahlbeteiligung von 73%.

Nach dem Ergebnis befassen sich viele Analytiker mit der Persönlichkeit Sacas, der es als ehemaliger Sportreporter und heutiger Medienunternehmer erreicht hat, die Sympathie der Bevölkerung zu gewinnen. Obwohl er Vertreter einer traditionellen Partei ist, so kann man das Ergebnis für den 39-jährigen Kandidaten als Ausdruck der Tendenz zu einem gemäßigten Wandel werten.

Entscheidend für den Ausgang der Wahlen vom 21. März scheint jedoch die Kampagne gewesen zu sein, die der scheidende Francisco Flores und die Massenmedien gegen die "radikale Linkswendung" der salvadoriani-

schen Gesellschaft, die im Falle eines Sieges der FMLN gedroht hätte, entfesselt haben. Diese Meinung teilen auch die Experten, die unsere Zeitung konsultiert hat.

Handal erkannte, nachdem er die endgültigen Ergebnisse ausgewertet hatte, den Sieg seines Gegners an, erklärte jedoch, seinem Erfolg sei eine Kampagne der Angst und der Einschüchterungen vorausgegangen.

Vor Monaten noch zeichnete man eine Tendenz der Annäherung der Salvadorianer an die FMLN, die seit einigen Jahren die zweite politische Kraft im Lande darstellt, sowohl im Parlament (mit 31 der 84 Sitze) als auch bei der Besetzung wichtiger Städte mit Bürgermeistern, darunter in der Hauptstadt San Salvador.

Diese Faktoren waren natürlich auch von der ARENA berücksichtigt worden, die mit Beginn des Wahlkampfes die führende Oppositionskraft scharf angriff. Als zentrales Argument wurden die mögliche Belastung der Beziehungen zu den USA ins Feld geführt. Ein Aspekt, der für die mehr als sechs Millionen Einwohner, von denen 2,5 Millionen in den USA leben, von großer Bedeutung ist.

Das Thema des Freihandelsvertrages mit den USA und die Infragestellung der Lebensfähigkeit der Manufakturbetriebe, in denen die meisten salvadorianischen Frauen arbeiten (wegen der starken Abwanderung der Männer, die ihre Familien mit Zuwendungen unterstützen, denn in El Salvador sind sieben von zehn Männern arbeitslos, so daß die Frauen zum Oberhaupt der Familie geworden sind) schürten die Zweifel der Bürger.

Hinzu kamen noch die Erklärungen des Weißen Hauses, besonders die von Roger Noriega, dem Unterstaatssekretär für Angelegenheiten der Westlichen Hemisphäre, daß man eine mögliche Machtübernahme der ehemaligen Guerillagruppe nicht zulassen werde.

Bei dieser Wahl, der dritten nach dem 12-jährigen Krieg (mit schätzungsweise 75.000 Toten und 8.000 Verschwundenen), erklärten internationale Beobachter, die dem Carter Center bzw. der OEA (Organisation Amerikanischer Staaten) angehören, der Presse gegenüber, es habe einen Anstieg der demokratischen Werte gegeben, auch wenn es in den beiden letzten Monaten noch vereinzelt Gewalttaten und einschüchternde Aufrufe gegen die FMLN gegeben habe.

Aber die Hoffnungen der Salvadorianer darauf, der Krise der Landwirtschaft und der nationalen Verschuldung zu entkommen, sowie die Unsicherheiten in Bezug auf die Aufgabe wichtiger sozialer Programme im Gesundheits- und Bildungswesen, sind nach Meinung von Sachverständigen offene Fragen in einer Nation, in der mehr als 50% der Bevölkerung arm ist.

Der bekannte Berater und Ökonom Alex Segovia sagte, Saca werde keinen "Blankoscheck" erhalten, um tun zu können was ihm beliebt. "Er wird das Wirtschaftsmodell wesentlich verändern müssen. Tut er das nicht, wird El Salvador weiterhin unregierbar bleiben." •

VERSCHLEPPUNGEN IN SÜDAMERIKA

Erinnerungen an den Horror

BORIS LEONARDO CARO
- Granma Internacional

"Leichen werden nicht im Fluß versteckt, sie werden aufbewahrt, in Palästen mit Blut befleckter Erinnerung."

Das verschwundene Haus, Fito Páez

• DAS Spiel endete mit einem Tritt gegen die Tür. Verzweifelte Schreie, Schläge. Die ruhige Nacht hatte sich in eine Hölle verwandelt. Im Viertel war der Strom abgestellt worden. Man verband ihnen die Augen. Sie sahen das Licht nie wieder.

Danach, Folterungen. Ein einziger, nicht enden wollender dunkler Tag. Der Elektrostab im Mund, in den Ohren, auf dem Bauch, an den Geschlechtsteilen. Bewußtlosigkeit. Am Messer blutige Hautfetzen. Bewußtlosigkeit. Vergewaltigung mit einem unter Strom gehaltenen Gegenstand. Bewußtlosigkeit. Zerrungen, systematische Verbrennungen. Und wieder Bewußtlosigkeit. Und der Wunsch zu sterben.

"Niemand fragt mehr nach dir... Du existierst nicht... Die Gerechtigkeit sind wir... Wir sind Gott."

Aber nicht immer kam der Tod. Oh ja, vielleicht wäre es besser gewesen, ins Meer geworfen oder erschossen zu werden und danach in einen Haufen Asche zu zerfallen. Besser als der Todeskampf, als sich selbst aufzugeben, als vor der Erinnerung an den Horror nicht fliehen zu können.

Vielleicht wäre der Tod ein besserer Trost, als auf der Straße dem Lächeln des Folterknechts zu begegnen, der jetzt ein "ehrenhafter" Bürger ist. Oder das entführte Kind zu finden, 25 Jahre später, und festzustellen, daß es nicht mehr dein Kind ist, sondern ein Fremder.

Vielleicht wäre der Tod nicht so schmerzlich wie das zwanghafte Verdrängen oder das Vergeben per Dekret; weniger schmerzlich auch als die Ungewißheit der Familienangehörigen, von denen die meisten zum Nichtwissen verurteilt sind, um sich eine traurige Hoffnung zu bewahren.

Uruguay. Die Zahl der Verschwundenen liegen gewiß unter denen der Nachbarn Argentinien und Chile. Es gab dort etwas mehr als zweihundert Terroropfer. Die meisten wurden verhaftet und in anderen Ländern ermordet, als Teil des *Plan Cóndor*.

Die Zahlen sagen aber nichts darüber aus, daß die Angehörigen der Opfer über fünfzehn Jahre lang mit den Mördern und Folterknechten ihrer Kinder und Enkel zusammen leben mußten. Sie sprechen auch nicht von der Unfähigkeit der nachfolgenden Zivilregierungen, die Mauer der Straflosigkeit und des Schweigens zu sprengen.

Der erste bürgerliche Präsident, Julio María Sanguinetti, unterstützte das Gesetz zur Aufhebung des staatlichen Strafverfolgungsanspruches, das den Uniformierten Straffreiheit garantierte. Es wurde 1986 vom Parlament beschlossen und drei Jahre später durch ein Referendum bestätigt.

Dem ersten Paragraphen dieses Gesetzes zufolge kann der Staat "die Vergehen, die von Militärangehörigen und Polizeibeamten bis zum 1. März 1985 aus politischen Beweggründen bzw. in Erfüllung ihrer Funktionen und Befehle von Kommandostellen, die in jener Zeit de facto in Funktion waren", nicht entscheiden.

Diese Gesetzgebung verletzt die internationalen Verpflichtungen, die Uruguay eingegangen ist, nach denen jeder einzelne



Die Angehörigen der Opfer der Militärdiktaturen fordern weiterhin Gerechtigkeit

Fall von gewaltsamer Entführung zu untersuchen ist und die Täter zu bestrafen sind.

Nicht einmal das Ergebnis der Friedenskommission, die im August 2000 gegründet worden war, um den Anzeigen der Angehörigen der Verschollenen nachzugehen, setzt dem uruguayischen Drama ein Ende. Ohne die unverzichtbare Berechtigung, alle Beteiligten zu Zeugenaussagen zu verpflichten zu können, ist die Kommission nicht in der Lage, alle Fälle aufzuklären.

Der heutige Regierungschef, Jorge Batlle, betrachtete den Bericht der Kommission als die letzte Wahrheit dessen, was unter der Diktatur geschehen war. Batlle versprach den Angehörigen der Opfer eine finanzielle Entschädigung, sprach aber nicht ein einziges Mal das Wort Gerechtigkeit aus.

Unterdessen feiern die Militärs weiterhin pünktlich ihre Ruhmestaten. Niemals haben sie die Folterungen, Schändungen und Mißhandlungen zugegeben. Niemals haben sie von den "horriblen Praktiken" gehört, die von den Offizieren und Soldaten der Bewaffneten Streitkräfte der Republik Uruguay begangen wurden.

Auf der anderen Seite der Anden, in Chile, hat Ricardo Lagos auch auf irgendeine Art das Menschenrechtsproblem lösen wollen, das er vom Pinochetregime geerbt hat. Sein Projekt, bekannt als "Es gibt kein morgen ohne ein gestern", hat Proteste unter den Angehörigen der Opfer ausgelöst, denn die Straflosigkeit für die Mörder, die das chilenische Volk 17 Jahre lang unterjochten, wird damit praktisch aufrechterhalten.

Nur in Argentinien scheint die Regierung von Néstor Kirchner entschlossen zu sein, den Opfern des Genozids der Militärs von 1976 bis 1982 Gerechtigkeit widerfahren zu lassen. In dieser Zeitspanne verschwanden ca. 30.000 Personen, mehrheitlich junge Menschen.

Kirchner erklärte die Gesetze des Dienstlichen Gehorsams und des Schlußpunktes für null und nichtig und versprach, jede Anzeige wegen Entführung und Folter eingehend zu untersuchen. Der argentinische Präsident sagte, jeder Vermißte ist eine moralische und institutionelle Verpflichtung, die erfüllt werden muß.

Denjenigen, die noch unter den Folgen der Militärdiktaturen leiden, die einen Angehörigen oder einen Freund verloren haben, bleibt nur, Gerechtigkeit zu fordern. Sie werden nie verstehen, warum einige Regierungen die Wahrheit lieber hinter Schloß und Riegel halten wollen.

In den Straßen von Montevideo, Santiago de Chile oder Buenos Aires geht der Schrecken nicht mehr um. Aber er überlebt verkapselt in der Erinnerung und nährt sich von der Ungewißheit und dem Schmerz. •

BACARDI-MIAMI

Der Mafia-Cocktail

• **“Wir haben eine Schlacht gewonnen, aber noch nicht den Krieg.” -versichert der Präsident der französischen Gruppe Pernod-Ricard**

FÉLIX LÓPEZ -
Granma

• PAT Neal, Sprecher des Bacardi-Konzerns, hat während der letzten Wochen in den Kommunikationsmedien Miamis eine Katharsis durchgemacht. Sein nervöses Auftreten ist nicht zufällig. Am 29. Januar lehnte die Berufungsinstanz des US-Amtes für Patente und Marken (TTAB) eine Eingabe des Konzerns zur Annullierung der rechtmäßigen Anmeldung der kubanischen Marke Havana Club auf dem Boden der USA ab.

Aber der Auslöser der neuen Hysterie des Bacardi-Imperiums war eine in zahlreichen internationalen Medien veröffentlichte Erklärung von Patrick Ricard, dem Präsidenten der Pernod-Ricard Gruppe, dem französischen Partner von Havana Club: “Im Augenblick sind wir sehr glücklich. Wir haben eine Schlacht gewonnen, aber nicht den Krieg ... Die Marke ist bis 2006 geschützt, und solange unsere Gegner nicht Einspruch erheben, wird auch alles gut gehen. Wir hoffen, danach eine Verlängerung zu erreichen.”

Nach einem Disput von acht Jahren weigert sich die Gesellschaft Bacardi nun, die von einem aus Mafiosi bestehenden Vorstand geleitet wird und den politischen Interessen der Ultrarechten in Miami dient, die negative Entscheidung der Gerichte zu akzeptieren. Das TTAB hat neben der Zurückweisung des Arguments, die kubanische Regierung habe die Marke Havana Club durch Betrug erhalten, außerdem bestätigt, daß die Registrierung der Marke 1996 von der Havana Club Holding, eine strategische Verbindung mit dem Spirituosenfirma Pernod, die den renommierten Rum aus Kuba in 183 Ländern vertreibt, in korrekter Form erneuert wurde.

EIN LEHRSTÜCK FÜR DIE EUROPÄISCHE UNION

Der Fall Bacardi und der berühmte Markenkrieg sollte zweifellos zu einer Art Lehrstück für alle europäischen Firmen werden, die auf Kuba setzen. Es ist unglaublich, wie ein Thema, daß ausschließlich von kommerziellem Interesse zu sein schien, mit einer Konfrontation zwischen Europa und den USA endet, weil die mißglückten Entscheidungen der Gerichte den Rechtsstreit Bacardi-Havana Club aus dem juristischen Prozedere in die politische Arena verlegte.

Für John Kavulich, dem Vorsitzenden des Wirtschaftsrates Cuba-USA, übt die Anerkennung der Marke durch das TTAB auch Druck auf den US-Kongreß aus, die Klausel 211 (die verbietet, daß die USA eine von einer ausländischen Regierung beschlagnahmte Marke benutzen) abzulehnen. Das Gesetz wurde im Jahr 2002 von der Welthandelsorganisation (OMC) mit dem Argument abgelehnt, es verletze die internationalen Eigentumsrechte.

Wir sollten uns daran erinnern, daß der Disput 1995 begann, als Bacardi die Rechte über Havana Club von der Familie Arechavala “erwarb”, die den Markennamen aber schon vor ihrer Etablierung außerhalb der Insel aufgegeben hatte. Zu diesem Zeitpunkt hatte Kuba Rum dieser Marke bereits exportiert. Sie war seit 1976 in der Patentagentur der USA angemeldet.

Als Bacardi 1996 einen falschen Havana Club zu vermarkten begann, klagte Pernod Ricard, der französische Partner, vor einem New Yorker Gericht wegen Verletzung registrierter Marken. Das Gericht lehnte die Eingabe ab, indem es auf die Klausel 211 verwies, die



Patrick Ricard: “Die Marke ist bis 2006 geschützt.”

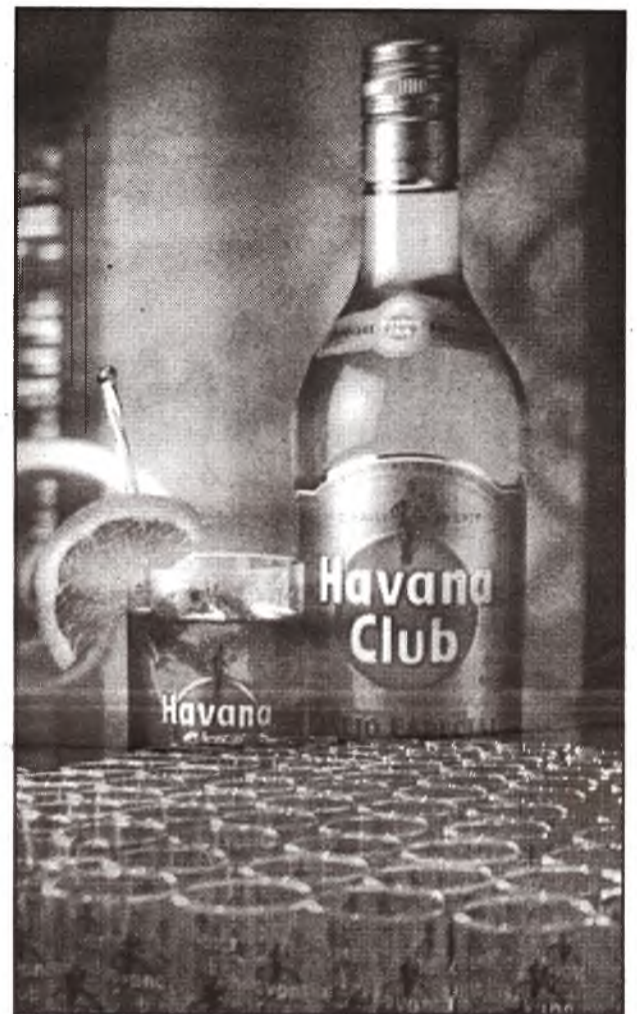
“kurioserweise” - ebenso wie das Helms-Burton-Gesetz - unter Mitarbeit von Ignacio Sánchez, dem Anwalt des Bacardi-Konzerns, formuliert worden war.

Der Rummkrieg wurde schließlich zu einer neuen Front in den turbulenten Wirtschaftsbeziehungen zwischen den USA und der Europäischen Union und zeigte uns etwas bereits Bekanntes: die transnationalen Unternehmen, die von vornherein nicht neutral sind, ergreifen immer dann schamlos und großtuerisch Partei, wenn es die Umstände verlangen. In diesem Fall bezog Bacardi ganz offen gegen die kubanische Revolution Position in einem absurden Kampf, der die heiligen Werte der Marktwirtschaft unter Druck setzte.

DIE SAGE VOM MAFIA-RUM

Daran gewöhnt, daß ihre Werbung mit Eindrücken aus Kuba verwechselt werden kann - und sehnsuchtsvoll an die fünfziger Jahre denkend, als Havanna Kasino und Bordell einer Elite US-amerikanischer Unternehmer und Mafiosi war, die mit der kubanischen Wirtschaft umgingen wie es ihnen beliebte - häufte die Familie Bacardi einen Reichtum an, der auf mehr als zwei Milliarden Dollar geschätzt wird, aber nicht nur dem Geschäft mit dem Rum zu verdanken war.

Ein großer Teil dieses Kapitals entstand in Kuba vor der Revolution, als Bacardi verarmte Zuckerarbeiter ausbeutete. Während die Konten der Firma sich füllten, lebte die Mehrheit der Landbevölkerung in Holzhütten, in denen es weder fließendes Wasser noch elektrischen Strom gab. Ein Drittel von ihnen war unbeschäftigt, 14 Prozent litten an Tuberkulose und 43 Prozent waren Analphabeten. 1960, als die Revolution “ihren Besitz” enteignete (mit einem geschätzten damaligen



Mit einem Wachstum von 17 Prozent jährlich hat Havana Club International seinen weltweiten Export von einer halben Million Kartons im ersten Jahr auf 1,9 Millionen in 2003 gesteigert.

Wert von 80 Millionen Dollar), schloß sich Bacardi mit seinen Kräften der Mafia, den Terroristen und den Söldnern an, die auf Florida Unterkunft und ein Hauptquartier gefunden hatten.

Seitdem haben sich Mitglieder der Familie Bacardi, ihre Vorstände und Aktionäre mit den US-Geheimdiensten und ultrarechten Politikern verbunden und an allen Kampagnen der Kubanisch-Amerikanischen Nationalstiftung aktiv teilgenommen, mit dem Ziel, die Revolution zu zerstören: 1961 halfen sie bei der Finanzierung der Söldnerinvasion in der Schweinebucht, konspirierten zur Ermordung von kubanischen Führungskräften, unterstützten den Staatsstreich in Chile und ehrten Pinochet mit der “Medaille der Freiheit”.

Aber das Interessanteste an ihrer Verbindung zur Mafia bezieht sich auf den Ursprung des Wirtschaftsimperiums: die Prohibition in den USA führte dazu, daß die Cosa Nostra um die Welt reiste und heimlich Whisky und Rum einkaufte. Damals entstand die Beziehung Bacardis zur Mafia, die so erfolgreich war, daß die Firma, als die US-Regierung 1934 das Alkoholverbot aufhob, in jenem Jahr 80.000 Kisten Rum verkaufte.

Zwei Jahrzehnte nach der Prohibition in den USA betrat Bacardi den dortigen Markt durch eine weit geöffnete Tür. Die große Nähe zur Cosa Nostra, der berühmtesten italienisch-US-amerikanischen Mafia, endete in den siebziger Jahren, als das Imperium Bacardi bereits seine eigene Mafia in Miami etabliert hatte. •